Erscheint 6 mal wöchentlich.
Monatlicher Bezugspreis durch Träger einschl. 30 Pfg. Spm. 40 Pfg. Trägerlohn 1.70; durch die Post 1.70 einschließlich Postüberweisungsgebühr, zuzüglich 36 Pfg. Post-Bestellgeld. Einzel-Nr. 10 Pfg., Sonnabend- u. Festtags-Nr. 20 Pfg. Abbestellungen müssen spätestens eine Woche vor Ablauf des Bezugszeit schriftlich beim Verlag eingegangen sein. Unsere Träger dürfen keine Abbestellungen entgegennehmen.

# Sächsische Volkszeitung

Nummer 257 — 36. Jahrg.

Verlagsort Dresden.
Anzeigenpreise: die 1spaltige 22 mm breite Zeile 6 Pfg.; für Familienanzeigen 5 Pfg.
Für Platzwünsche können wir keine Gewähr leisten.

Schriftleitung: Dresden-A., Pillnitzer Str. 17, Fernruf 20711 u. 21013
Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei u. Verlag Th. u. G. Winkel, Pillnitzer Straße 17, Fernruf 21013, Postscheck: Nr. 1285, Bank: Stadtbank Dresden Nr. 94767

Dienstag, 2. November 1937

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot, eintretender Betriebsstörungen hat der Bezieher oder Werbungtreibende keine Ansprüche, falls die Zeitung in beschränktem Umfange, verspätet oder nicht erscheint. Erfüllungsort ist Dresden

# Neue bedeutsame Gesetze in Danzig

## Amnestie- und Staatsjugendgesetz

### Bevorstehendes Verbot von Parteineugründungen in Danzig

**Danzig, 2. Nov.**

Der Danziger Gauleiter, Albert Forster, sprach am Montagabend in mehreren überfüllten Versammlungen über die politische Lage. Er teilte dabei mit, daß er am 28. Oktober beim Führer geweilt habe und überbrachte unter tosendem Jubel der Anwesenden die Grüße Adolf Hitlers an Danzig.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen betonte Forster, daß in den nächsten Wochen in Danzig eine Verordnung erlassen werde, derzufolge jede Neugründung von Parteien im Danziger Freistaat verboten werde. Wenn Wahlen in Danzig kommen würden, dann würde es im Danziger Volkstag nur Braunhemden geben, und als einzige Zivilisten würden nur die Polen vertreten sein. Nach der im vorigen Monat erfolgten Auflösung des Zentrums wollten die Nationalsozialisten in Danzig einen dicken Strich unter alles machen, was gewesen ist.

Es werde daher in der nächsten Woche im Danziger Volkstag ein Amnestiegesetz verabschiedet. Ferner kündigte Gauleiter Forster ein Staatsjugendgesetz an, sowie Gesetze, die eine weitere innere Angleichung Danzigs an die im Reich bestehenden Gesetze bringen würden. Es werde bald eine Zeit kommen, dann werde die Flagge des Dritten Reiches auch die Staatsfahne der Freien Stadt Danzig sein.

Auf die Judenfrage eingehend betonte Gauleiter Forster, daß man die Juden nicht durch Einschlagen von Schaufensterscheiben beseitigen werde. Vor allem sei es notwendig, daß deutsche Hausfrauen nicht mehr bei Juden Einkäufe machten. In der Angelegenheit der polnischen Personalpfarreien, gegen die Danzig sich gewehrt habe, sei es erfreulich gewesen, zu sehen, daß die ganze Bevölkerung Danzigs, auch die katholische, mit dieser Maßnahme nicht einverstanden gewesen sei.

## Frankreichs Ungeduld

Es hätte wenig gefehlt, so wäre auf dem am Sonntag beendeten radikalen Parteitag in Lille der Sozialismus feierlich verurteilt worden. Die Aktivisten der Partei forderten eine Verdammung der Wirtschaftspolitik Léon Blums, und nur dank der Parteidisziplin gelang es der Parteiführung, einen Schritt zu verhindern, der eine Sprengung der Volksfront bedeutet hätte. So ist in Lille innenpolitisch im wesentlichen alles beim alten geblieben, und den Sozialisten fällt jetzt die Rolle zu, zur Amtsführung der Radikalen, der Herren Chautemps, Delbos und Bonnet Stellung zu nehmen. Auch außenpolitisch hat der Lille Kongreß nichts eigentlich Neues gebracht, denn seine Resolutionen wiederholen ziemlich genau die Gedanken, welche Delbos als verantwortlicher Außenminister mehrfach vorgetragen hat. Immerhin verdient es stimmungsmäßig beachtet zu werden, in welcher hitzigen Atmosphäre die außenpolitischen Referate des Parteitages vor sich gingen. Edouard Herriot, dessen außenpolitische Laufbahn noch nicht abgeschlossen sein dürfte, hielt eine Brandrede gegen die „Unruhestifter" im Stile der letzten Erklärungen Roosevelts und forderte, daß Frankreich angesichts des großen Ernstes der Lage „für jede Eventualität gerüstet" sein müsse. Auch die Rede des Außenministers Delbos erging sich in drohenden und warnenden Gedankengängen. Er kritisierte das Piratentum im Mittelmeer, die Bombardierung offener Städte, die Kriege ohne Kriegserklärung und gab zu verstehen, daß die Alternative: Freiwilligenrückziehung oder Einmischung, für Frankreich nach wie vor bestehe. Seine Ausführungen galten insbesondere der Sorge um die angeblich bedrohten französischen Verbindungen im Mittelmeer. „Die jüngsten Verhandlungen würden sich nicht ewig hinziehen. Wir verlangen die tatsächliche Achtung der territorialen Unantastbarkeit Spaniens und seiner politischen Unabhängigkeit." Diese Worte waren offensichtlich nicht an die Adresse Moskaus, sondern nach Rom gerichtet, und es klang aus ihnen eine Ungeduld und Unzufriedenheit, wie man sie angesichts der Haltung Italiens und Deutschlands im Londoner Ausschuß nur mit Befremden bemerken kann. Gewiß fehlt es in dieser Rede nicht an den üblichen Friedensbeteuerungen, und Delbos fand sogar Deutschland gegenüber besonders entgegenkommende Worte, um den Wert des Austausches und Kennenlernens von Volk zu Volk zu betonen. Aber was helfen diese Mittel, die schon so oft versucht wurden und die von deutscher Seite in aufrichtigster Absicht angewandt werden, wenn eine völlige Verständnislosigkeit der Außenpolitik des anderen Landes die psychologischen und stimmungsmäßigen Vorteile solcher menschlichen Begegnungen wieder zunichte macht?

Die Außenpolitik Frankreichs hat sich seit dem Machtantritt der Volksfront in den europäischen Fragen selten exponiert. Nicht aus Bescheidenheit. Die außenpolitische Handlungsfreiheit Frankreichs wurde durch die inneren Krisen fühlbar gelähmt und Blum und Delbos schlugen eine Linie ein, deren Axiom gerade darin bestand, sich an die Politik der angelsächsischen Länder anzulehnen. Die Volksfront war zu spät ans Ruder gekommen, um Lavals Händedruck mit dem Duce zu verhindern, aber rechtzeitig genug, um das im Abessinienkonflikt von Frankreich enttäuschte England durch Gefolgsbereitschaft in der spanischen Frage zu versöhnen. Erst ziemlich spät entdeckte die französische Außenpolitik, daß es neben dem Weltanschauungskampf, der sich in die französische Volksfront verlängerte, auch für Frankreich ein „Sicherheitsproblem des Mittelmeeres" gab, wie es von England seit dem Abessinienkonflikt proklamiert worden war und plötzlich überbot man sich in Paris in Unfreundlichkeiten und Drohungen an die italienische Adresse. Diese Wendung trat etwa zur gleichen Zeit ein, als der Zusammenbruch der Roten in Asturien offensichtlich wurde. Seit diesem Augenblick fürchtet man in Paris, daß die Ereignisse in Spanien den in Rom und Berlin vorausgesehenen, nicht aber den von den Westmächten gewünschten Verlauf nehmen. Es wird nicht, wie man gehofft hatte, zu einer völligen Ermattung beider Parteien und damit zur Möglichkeit einer „demokratischen" Intervention kommen, und in Paris besorgt man nunmehr, daß sich ein erstarkendes nationales Spanien in der Zukunft von der alten französischen Vormundschaft frei machen könnte. Herriot hat in Lille unfreiwillig dieser Besorgnis Ausdruck verliehen, als er wehmütig darauf hinwies, daß sich im Mittelmeer überall „Dardanellen bildeten", welche Frankreich und England den freien Gebrauch der Mittelmeerstraßen zu entreißen drohten. Ebenso, wie vor kurzem dem englischen Premierminister das Geständnis entschlüpfte, daß Nichteinmischung nicht gleichbedeutend sei mit Gleichgültigkeit gegenüber dem Charakter eines künftigen spanischen Regimes, so scheint man auch in Paris nicht willens zu sein, die Dinge ihren Gang gehen zu lassen. Das ist der Grund dafür, warum weder die englische noch die französische Delegation im Londoner Ausschuß der Sabotagearbeit des Herrn Maisky mit jener Entschiedenheit entgegengetreten ist.

## Die Aufgaben der Brüsseler Konferenz

### Die Londoner Blätter betonen die englisch-amerikanische Gemeinsamkeit

**London, 2. November.**

Die bevorstehende Brüsseler Neunmächte-Konferenz beschäftigt einige der Londoner Morgenblätter. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" verweist kurz darauf, daß England in Brüssel keine Politik vorschlagen wolle, von der es nicht weiß, daß sie die volle Unterstützung der Vereinigten Staaten finde.

Die „Times" befaßt sich in einem längeren Aufsatz mit den Aufgaben der Konferenz. Es habe keinen Zweck, so schreibt das führende englische Blatt, die Schwierigkeiten zu unterschätzen, denen sich die Vertreter Englands und Amerikas zusammen mit allen übrigen teilnehmenden Regierungen gegenübersähen. Es handele sich um die Sitzung von mehr oder weniger am Fernen Osten interessierten Mächten, die erörtern sollen, welche gemeinsame diplomatische Aktion zur Wiederherstellung des Friedens in China führen könne. Amerika werde seinen ganzen Einfluß bei einer Vermittlungsaktion einsetzen. Man könne es als unumstößlich ansehen, daß die amerikanische Teilnahme in jedem Stadium und bei jedem Schritt den lebhaftesten Widerhall auf seiten der britischen Vertreter, der Regierung und des englischen Volkes finden werde.

•

### Eden in Brüssel eingetroffen

**Brüssel, 2. November.**

Außenminister Eden traf heute vormittag zur Teilnahme an der Neunmächte-Konferenz in Brüssel ein. Er wurde auf dem Nordbahnhof von dem belgischen Außenminister Spaak begrüßt. Im Laufe des Tages werden Vorbesprechungen über Einzelheiten der Konferenz stattfinden. Es ist namentlich eine Zusammenkunft zwischen Eden und Norman Davis vorgesehen.

Die Chinesen sind mit einer großen Abordnung, die von dem Pariser Botschafter Dr. Wellington Koo geführt wird, gestern eingetroffen.

Der französische Außenminister Delbos wird im Laufe des Nachmittags in Brüssel erwartet.

### Die Tagung des Nichteinmischungsausschusses auf den Nachmittag verschoben

**London, 2. November.**

**Die Sitzung des Hauptunterausschusses des Nichteinmischungsausschusses, die heute Vormittag stattfinden sollte, ist auf heute nachmittag verschoben worden.**

•

**London, 2. November.**

Die heutige Sitzung des Nichteinmischungsausschusses beschäftigt zum Teil die diplomatischen Korrespondenten der Londoner Morgenblätter. Es wird hervorgehoben, daß Lord Plymouth, der Vorsitzende des Nichteinmischungsausschusses, im Laufe des gestrigen Tages Unterredungen mit den Botschaftern Frankreichs Italiens und der Sowjetunion hatte, die der Vorbereitung der heutigen Sitzung dienten.

Der diplomatische Korrespondent der „Times" legt insofern bezüglich des Verlaufes der heutigen Sitzung einen gewissen Pessimismus an den Tag, als er sagt, daß es keine Ueberraschung hervorrufen würde, wenn ein Fortschritt der Arbeiten wieder durch eine Auseinandersetzung über Stimmenthaltung und Einstimmigkeit verhindert werden sollte.

Der dipl. Korrespondent des „Daily Telegr." meint, daß England heute den Hauptunterausschuß drängen werde, mit seiner vorbereitenden Arbeit fortzufahren, ungeachtet der sowjetrussischen Weigerung, Kriegführendenrechte zuzugestehen. England werde den Vollausschuß um die Ermächtigung bitten, an die beiden Parteien in Spanien herantzutreten, um sie zu ersuchen, an der Feststellung der Zahl der Freiwilligen mitzuarbeiten, so daß die Freiwilligen von jeder Seite in verhältnismäßig gleicher Stärke zurückgezogen werden könnten.

### Zu dem englisch-japanischen Zwischenfall

**London, 2. Nov.**

Nach einer Mitteilung der japanischen Botschaft in London haben die Nachforschungen der japanischen Militärbehörden in Schanghai ergeben, daß die drei in der vergangenen Woche in der Internationalen Niederlassung getöteten britischen Soldaten japanischen Granaten zum Opfer gefallen sind. Die japanischen Behörden werden, wie es demzufolge heißt, die nötigen Schritte tun, um die Verantwortlichen festzustellen. Die japanische Regierung sei, wie weiter gemeldet wird, bereit, Entschädigungen zu entrichten.

### Botschafter Dodd wieder in Berlin

**Berlin, 2. November.** Der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, William E. Dodd, ist nach Berlin zurückgekehrt und hat die Leitung der Botschaft wieder übernommen.

### Alle deutschen Städte werden wissenschaftlich erforscht

Unter der Mitarbeit des Deutschen Gemeindetages wurde im vorigen Jahr die wissenschaftliche Erforschung der Geschichte aller reichsdeutschen Städte beschlossen. Die Arbeit wird in einem Deutschen Städtebuch zusammengefaßt, das Professor Dr. Keyser, Danzig-Oliva, herausgibt. Mit der Arbeit ist inzwischen begonnen worden. Die Zahl der Städte in Deutschland, die Stadtrecht besitzen oder besessen haben, wurde auf 566 östlich der Elbe, 577 in Mittel- und Norddeutschland, 401 in Westdeutschland und 570 in Süddeutschland, zusammen auf 2114 Städte festgestellt.

Etwa 500 Forscher arbeiten am Deutschen Städtebuch. Als erster Band des Städtebuches wird Anfang 1938 die Geschichte der Städte in Ostpreußen, der Grenzmark Posen-Westpreußen, Pommern, Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Brandenburg, Schlesien und Danzig erscheinen. Im Sommer folgen dann die Städte von Sachsen, Land und Provinz, Thüringen und im östlichen Hannover. Der dritte Band, der das westliche Hannover, Westfalen, Rheinland und Hessen-Nassau, ebenso der 4. Band, der Hessen-Darmstadt, Baden, Württemberg und Bayern umfaßt, sollen Ende 1938 fertig werden.

### Hochschulen für Berufsschullehrer

Es ist beabsichtigt, für die Auswahl und Ausbildung der Lehrkräfte für das ganze berufliche Schulwesen besondere Hochschulen zu gründen, die 5 Semester umfassen sollen.

### Heftiges Unwetter an der ligurischen Riviera

**Mailand, 2. November.**

**Das Val Vormida an der ligurischen Riviera ist durch ein äußerst heftiges Unwetter schwer heimgesucht worden. Der Verkehr auf Straßen und Eisenbahnen wurde mehrfach unterbrochen. Bei der Ortschaft Bragno wurde ein Damm von dem Flüßchen Vormida zerstört. Die Fluten überschwemmten die umgebenden Felder und die Anlagen der dortigen Montecatinifabrik und rissen zwei Brücken fort. Die Eisenbahnlinie Savona—Acqui wurde durch einen großen Erdrutsch gesperrt. Zahlreiche Ortschaften stehen unter Wasser. Telephon- und Telegraphenleitungen wurden zerstört. Das Vormidaflüßchen, dessen Wasserstand 5 Meter über das normale Niveau angeschwollen ist, führte entwurzelte Bäume, landwirtschaftliche Geräte und Einrichtungsgegenstände zu Tal.**

**Bis jetzt sind zwei Todesopfer bekannt geworden. In Strevi ertrank ein Carabinieri bei dem Versuch, eine Familie aus dem Hochwasser zu retten.**

SLUB
Wir führen Wissen.

welche den sowjetrussischen Störungsversuchen ein für allemal einen Riegel vorgeschoben hätte. Man wünscht zwar kein bolschewisiertes, wohl aber ein von den Westmächten abhängiges Spanien, und darum möchte man den Londoner Verhandlungen eine Wendung geben, welche die militärische Ueberlegenheit des Generals Franco durch Eingriffe von außen wieder wettmacht. Die Entscheidung über das Schicksal der Londoner Konferenz liegt nicht in Moskau, sondern in Paris und in London.

Am 31. Oktober, genau zwölf Monate nach der Verwaisung des französischen Botschafterpostens in Rom, ist der römische Botschafter Cerrutti aus Paris abberufen worden. Ein volles Jahr hat der italienische Regierungschef zugewartet, ob sich die französische Volksfrontregierung entschließen würde, dem neuen Botschafter Chambrun ein Beglaubigungsschreiben an den König und Kaiser nach Rom mitzugeben. In Paris wie in London glaubte man, klug zu handeln, wenn man die Frage der Anerkennung des Imperiums hinausschob und dadurch Mussolini gegenüber einen diplomatischen Trumpf in der Hand behielt. Aber das Tempo der Politik ist schneller als ausgeklügelte Theorien, heute stehen Spanien und das Mittelmeer auf dem Programm, und Abessinien ist schon Geschichte geworden. Wieder einmal ist man auf dem besten Wege, den Anschluß an die Entwicklung zu verlieren. Während die roten Spanier von Valencia in Barcelona Zuflucht suchen und Francos Flotte von Mallorca aus die roten Küstengewässer unter Blockade stellt, macht man sich Kopfschmerzen über den Schutz des noch roten Menorca, das nichts dafür kann, daß es die Schiffahrtslinie zwischen Marseille und Nordafrika flankiert. Wir verstehen die französische Nervosität über die wachsenden Unruhen in seinem nordafrikanischen Kolonialreich, aber Frankreich kann aus der Sorge um diesen Besitz nicht den Anspruch herleiten, seine Mittelmeerwege als nationale Binnenstraßen anerkannt zu sehen. Mussolini hat oft betont, daß das Mittelmeer für Italien der Lebensraum sei, aber er hat niemals hinzuzufügen vergessen, daß er dieses Meer auch als Durchgangsstraße für andere Mächte anerkennt und deren Ansprüche nicht antasten will. Wenn man ein Alibi sucht für ein etwaiges Scheitern der Londoner Einigungsbemühungen, so wird man sich rechtzeitig der Moskauer Rolle besinnen müssen, nicht aber Länder beschuldigen dürfen, die gerade in jüngster Zeit durch ihr Entgegenkommen bewiesen haben, daß es ihnen mit einer Aufrechterhaltung und einem Ausbau der spanischen Nichteinmischung sehr ernst ist. Herr Delbos sollte an den Erfahrungen Englands gelernt ahben, wie wenig nutzbringend es ist, mit Windmühlen zu kämpfen, während der wirkliche Feind im Rücken angreift.

## Barmat in Amsterdam verhaftet

**Ein Auslieferungsbegehren Belgiens liegt vor.**

**Amsterdam, 2. Nov. Montag abend wurde auf Ersuchen der belgischen Staatsanwaltschaft der berüchtigte jüdische Schieber Julius Barmat durch die holländische Fremdenpolizei in seiner Amsterdamer Wohnung verhaftet.**

Das holländische Gericht wird in der nächsten Zeit über das Auslieferungsbegehren Belgiens gegen Barmat, dem Unterschlagungen und betrügerischer Bankerott zur Last gelegt werden, zu entscheiden haben. Die in Belgien seit einigen Monaten geführten Prozesse in Zusammenhang mit den Bankerotten der Norder-Bank und des Bankhauses Goldzieher u. Penso haben bisher eindeutig die Schuld des Finanzjuden Barmat an unzähligen Betrügereien, Buchfälschungen und Unterschlagungen ans Tageslicht gebracht. Barmat verstand es, von Amsterdam aus die durch ihn beeinflußten belgischen Banken zu leiten, ohne belgischen Boden zu betreten, da bezeichnenderweise gegen ihn ein belgischer Ausweisungsbefehl vorlag. Ferner gelang es ihm, in beiden Banken den bestimmenden Einfluß auszuüben, ohne nach außen hin eine verantwortliche Stellung einzunehmen. Durch den betrügerischen Zusammenbruch der belgischen Barmat-Banken sind unzählige kleine belgische Einleger geschädigt worden.

## Erklärung Edens zur Kolonialfrage im Unterhaus

**London, 2. Nov.**

In der außenpolitischen Unterhausaussprache am Montag ergriff Außenminister Eden das Wort, um unter anderem zu erklären: „Das Haus wird ohne Zweifel bemerkt haben, daß in den letzten Tagen ein Land, das im Ergebnis des großen Krieges beträchtlichen Ländergewinn in Europa machte und ebenfalls gewisse territoriale Konzessionen in Afrika von Ländern erwarb, die seine Alliierten während des Weltkrieges waren, sich nunmehr zum Vorkämpfer für Deutschlands Forderungen nach afrikanischem Besitz gemacht hat. Ich wünsche im Augenblick bezüglich dieser Forderungen nichts hinzuzufügen, soweit Deutschland und wir selbst betroffen sind. Aber ich muß nunmehr deutlich erklären, daß wir das Recht, an uns Forderungen zu stellen, an keine Regierung zugestehen, solange keine Beweise dafür vorhanden sind, daß diese Regierung bereit ist, auch ihrerseits einen Beitrag zu leisten."

Aus diesen Ausführungen ist ersichtlich, daß Eden, was die Behandlung des durch keine oberflächliche Handbewegung abzutuenden deutschen Kolonialanspruches angeht, nichts hinzugelernt hat.

## Kanonikus Sheppard gestorben

**London, 2. November.**

Wie die „Fr. Z." meldet, wurde vorgestern abend Kanonikus „Dick" Sheppard in seiner zu den Baulichkeiten der St. Paulskathedrale gehörenden Amtswohnung am Schreibtisch tot aufgefunden. Der an Asthma leidende 54jährige Geistliche hatte seine ganze Kraft unermüdlich nicht nur seinem Berufe, sondern auch dem öffentlichen Leben gewidmet. Er war mit König Georg V. und Königin Mary befreundet gewesen. Als Pfarrer der am Trafalgar Square gelegenen Kirche St. Martin's in the Fields machte er sich im Weltkrieg dadurch einen Namen, daß er seine Kirche den von den Schlachtfeldern zurückkehrenden Soldaten zur Verfügung stellte. Oft stattete er seinen „Freunden" an der Front Besuche in den Schützengräben ab. Was er dort sah, bestimmte ihn, sich danach nur noch für Friede und Versöhnung einzusetzen. Seine Predigten sind seit jener Zeit häufig durch Rundfunk verbreitet worden. So errang er sich im Herzen des Volkes die Stellung des „britischen Radiopredigers". In den schlimmen Jahren der britischen Arbeitslosigkeit schuf er in St. Martin's in the Fiels eine Unterkunftsstätte für Obdachlose, die mit großer Liebe betreut wurden. In den letzten Jahren war er Kanonikus der St.-Pauls-Kathedrale. Aber innerlich blieb er auch weiter stark mit der kleinen schönen Kirche am Trafalgar Square verbunden.

Sheppard hatte seinen größten politischen Erfolg vor einigen Monaten, als er von der Universität Glasgow mit großer Mehrheit zum Lordrektor gewählt wurde. Einer seiner Gegenkandidaten war Winston Churchill. Die Studenten der schottischen Hochschule hatten mit dieser Wahl einem Manne huldigen wollen, den sie als einen reinen Friedensfreund und als einen selbstlosen Vorkämpfer eines wahrhaften Menschentums verehrten.

# Tagung des Reichsausschusses für den Reichsberufswettkampf / Dr. Ley, Schirach und Axmann über Wesen, Aufgaben und Ziel des Wettkampfes

**Berlin, 2. Nov.**

Im Reichstagssitzungssaal in der Krolloper hielt heute vormittag der für den demnächst beginnenden „Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen 1938" gebildete Reichsausschuß seine erste Sitzung ab. Entsprechend der Zusammensetzung des Ausschusses sah man weit über tausend führende Persönlichkeiten der Bewegung und ihrer Gliederungen, von Staat, Wehrmacht, Arbeitsdienst und Wirtschaft, die an der Durchführung des Wettkampfes mitwirken, unter ihnen den Reichsführer SS Himmler und den Reichsbauernführer Reichsminister Darré.

Zunächst sprach Obergebietsführer Axmann. Er hob hervor, daß die Grundsätze für den Wettkampf der Jugendlichen im großen und ganzen auch auf die Erwachsenen übertragen worden seien, vor allem hinsichtlich der totalen Aufgabenstellung, die Weltanschauung und Sport mit einbeziehe. Neben der Ausbildung zu Fertigkeiten solle gleichwertig die Erziehung zu sinnvoller und fruchtbringender Mitarbeit in der Volksgemeinschaft stehen. Allein dadurch sei eine richtige, den Zufall ausschaltende Auslese möglich. Diese totale Aufgabenstellung werde nun auch für die Facharbeiter und Gesellen übernommen. Im kommenden Wettkampf würden auch die sogenannten ungelernten und angelernten Jugendlichen erfaßt.

Nach einem Hinweis auf den Aufbau der Leistungsklassen und die besondere Aufgabenstellung für das Handwerk kam Axmann auf die Bedeutung des Wettkampfes für die Gewinnung neuer Erkenntnisse im Dienste an der Sozialpolitik zu sprechen.

Nach dem „Morgenlied der Arbeiter", gesungen vom Mozartchor der Berliner Hitlerjugend, nahm Reichsjugendführer Baldur von Schirach das Wort. Er ging von der Tatsache aus, daß der Berufswettkampf den Beweis des Vorhandenseins einer Fülle von Werten und Anlagen in der deutschen Jugend geliefert habe, die bisher völlig verborgen blieb und nur in unzulänglicher Weise zum Einsatz gelangen konnte. Die entscheidenden Hemmungen, die der Entfaltung der vorhandenen Talente gegenüberstanden, seien vor allem in den sozialen Bedingungen des Elternhauses zu suchen, die oft einen Schlußpunkt der beruflichen Entwicklung setzen. Eine Ueberwindung der durch die sozialen Verhältnisse vorgeschriebenen Grenze würde eine unendliche Bereicherung des beruflichen Könnens und der fachlichen Leistungshöhe zur Folge haben.

Dann sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Er verwies in seiner großen Rede eingangs auf Deutschlands Armut an materiellen Gütern. Dennoch seien wir das fähigste, fleißigste und darum glücklichste Volk der Erde. Es dürfe künftig in Deutschland einen „ungelernten" Arbeiter nicht mehr geben. Diese Höchstleistung könne aber nur durch eine geordnete Gemeinschaft ermöglicht werden, in deren Rahmen dieser Wettkampf für jeden tüchtigen Deutschen, den Armen wie den Reichen, die Bahn freimache. Der Mensch, der seinen Beruf meistere, werde auch nicht von Müdigkeit im bürgerlichen Sinne befallen. Müde werde nur der, der seine Aufgabe nicht meistere und keine Hoffnung und keinen Glauben habe.

Die Teilnahme auch der Erwachsenen, also aller Schaffenden am Wettkampf, habe, sagte Dr. Ley weiter, von Anfang an in seiner Absicht gelegen. „Auf dem Wege dieses Wettkampfes wird Deutschland das sozialste und höchstentwickelte Land der Erde werden. Unser Volk gibt uns die wertvollste rassische Unterlage. Es liegt jetzt nur an uns, diese Fähigkeiten und daneben die Gesundheit unserer Menschen zu fördern und zu hüten. Wenn wir das tun, dann gibt es für Deutschland ein „Unmöglich" überhaupt nicht mehr!"

Die Kundgebung schloß mit dem vom Mozartchor gesungenen Lied „Deutschland, heiliges Wort", dem Sieg-Heil auf den Führer und den Liedern der Nation.

## Die Stückelung von Markenbutter

**Eine neue Anordnung.**

Nach den Einheitsbestimmungen für Deutsche Markenbutter darf diese bisher nur in Packungen zu 25 und 50 Kilogramm und dann in Stücken geformt zu 125, 250 und 500 Gramm in den Verkehr gebracht werden. Die seither gemachten Erfahrungen haben gezeigt, daß es im Interesse der Qualitätserhaltung und im Hinblick auf die Aktion „Kampf dem Verderb" nicht zweckmäßig ist, wenn Butter in Mengen bis zu 5 Kilogramm in diesen klein geformten Stücken an Gaststätten, Kaffebetriebe, Krankenhäuser oder dergleichen abgegeben wird. Aus diesem Grunde hat die Hauptvereinigung der deutschen Milchwirtschaft in einer Anordnung (19) die Abgabe von Markenbutter auch in den Gewichtseinheiten von 1,75, 3, 4,5 und 5 Kilogramm gestattet. Die Abgabe von Butter an Kleinverteiler, welche nur in Packungen zu 125, 250 und 500 Gramm vorgenommen wird, wird hierdurch nicht berührt. In der Anordnung sind auch die Gewichtseinheiten für Feine Molkereibutter und Molkereibutter einheitlich geregelt. Wesentlich ist dabei, daß die Feine Molkereibutter außer in Tonnen, Kübeln, Kisten und Kartons nunmehr in Stücken auch nur zu 125, 250 und 500 Gramm in den Größen wie Markenbutter, abgegeben werden darf.

In der Rahmenregelung waren seither nur für Markenbutter, nicht aber für Feine Molkereibutter und Molkereibutter, Gewichtseinheiten für die ausgeformte Butter festgelegt. Sofern die Milchwirtschaftverbände die Einheitsbestimmungen für die Feine Molkereibutter in Form einer Anordnung herausgegeben haben, sind die Betriebe an die in den Bestimmungen aufgezeichneten Gewichte und Maße, welche mit den Gewichten und Maßen der neuen Anordnung übereinstimmen, bereits gebunden gewesen. In der Anordnung wird zum Ausdruck gebracht, daß die angegebenen Gewichtseinheiten für Butter einschließlich Einschlagpapier, aber ausschließlich der weiteren Verpackung, gelten. Die festgesetzten Gewichtseinheiten dürfen nicht unterschritten werden. Verstöße gegen diese Anordnung können in Zukunft mit einer Ordnungsstrafe geahndet werden. Hierdurch wird den Milchwirtschaftverbänden die Möglichkeit gegeben, bei Verfehlungen der Molkereien gegen die festgesetzten Gewichtseinheiten sowohl bei Butter in Tonnen, Kübeln, Kisten und Kartons als auch bei Stückenbutter gegen solche Betriebe vorzugehen. Wiederholt wurde darauf hingewiesen, daß gerade bei den Buttereinlagerungen in die Kühlhäuser immer wieder Untergewichte festzustellen sind. Solche Gewichtsunterschreitungen werden nach den bisher gemachten Erfahrungen nur dann auszumerzen sein, wenn Molkereien, die unzuverlässig arbeiten, mit Ordnungsstrafen belegt werden. Wenn in einigen Betrieben noch Butterkartons in anderen als in den vorgesehenen Größen vorhanden sind, so wird hierfür von den Milchwirtschaftverbänden eine angemessene Aufbrauchsfrist gewährt.

## Enthüllung eines Grabmals für Generaloberst a. D. von Seeckt auf dem Invalidenfriedhof

**Berlin, 2. November.** Auf dem alten Invalidenfriedhof in der Scharnhorststraße, der zahlreiche Gräber von Männern birgt, deren Namen in der preußischen Geschichte einen hellen Klang haben, wurde am Dienstag ein von der Reichsregierung errichtetes Grabmal für den am 27. Dezember 1936 verstorbenen Generaloberst a. D. von Seeckt mit einer schlichten soldatischen Feier enthüllt.

Neben der Gemahlin sah man die einzige Schwester des verewigten Generalobersten, Gräfin Rothkirch, die letzte lebende Vertreterin des Geschlechtes von Seeckt. Ferner waren anwesend zahlreiche hohe Offiziere der Wehrmacht.

Nach einem Choral des Musikchors des IR. 67 übergab der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freih. v. Fritsch, namens der Reichsregierung das Grabmal der Witwe und der Familie von Seeckt zu treuen Händen. In seiner Ansprache führte der Generaloberst u. a. aus:

„Ueber Gräber vorwärts" — das ist das Wort, das Generaloberst von Seeckt uns zurief, als er von uns Abschied nahm, damals im Herbst 1926, als er gezwungen wurde, sein Werk, das von ihm geschaffene Reichsheer zu verlassen. — „Ueber Gräber vorwärts" — sind die Worte, die uns — ein ewiger Mahnruf — von dem Grabmal dieses unvergeßlichen großen Soldaten und Mannes entgegenleuchten, dem Grabmal, das heute das dankbare Vaterland seinem großen Sohne weiht, sein Leben und Werk späteren Geschlechtern zu künden.

Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden legte anschließend der Oberbefehlshaber des Heeres einen Kranz an dem Grabdenkmal nieder. General der Artillerie Keitel überreichte einen Kranz des Oberbefehlshabers der Wehrmacht, Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg.

## Gemeindewahlen in England und Wales

**London, 2. November.**

Am Montag fanden in mehr als 360 Städten und Bezirken in England und Wales Gemeindewahlen statt, darunter auch in London. Nach den bisherigen Ergebnissen läßt sich schon übersehen, daß die Konservativen in der Provinz stark gewonnen, in London hingegen zugunsten der Labour Party verloren haben. Die in den frühen Morgenstunden vorliegenden Ergebnisse zeigen, daß die Konservativen in der Provinz gegenüber ihrem früheren Stand 33 Sitze gewonnen, die Labour-Party hingegen 16 Sitze verloren hat. Die Liberalen haben 26 Sitze verloren, während die Unabhängigen 9 Sitze gewannen. In London mußten die Konservativen 33, die Unabhängigen 1 Sitz an die Labour-Vertreter abgeben.

## Die Reichsbank Ende Oktober

**Berlin, 2. Nov.** In der letzten Oktoberwoche war die Inanspruchnahme der Reichsbank durch die Wirtschaft verhältnismäßig stark. Nach dem Ausweis vom 30. Oktober hat die gesamte Kapitalanlage der Notenbank um 764,8 auf 6025,9 Mill. RM. zugenommen. Natürlich muß bei Beurteilung des stetigen Anwachsens der Inanspruchnahme des Reichsbankkredites berücksichtigt werden, daß hierin die zunehmende Intensivierung des Wirtschaftslebens ihren Ausdruck findet. Die Gold- und Devisenbestände sind um 0,2 auf 75,8 Mill. RM. zurückgegangen. Davon entfallen 70,1 Mill. RM. auf die Goldbestände und 5,7 Mill. RM. auf die Bestände an deckungsfähigen Devisen.

Wie aus Tromsö gemeldet wird, ging während des Sturmes ein **Fischkutter** verloren. Die 6 Mann starke Besatzung fand den Tod in den Wellen.

## Einführung des neuen Oberbürgermeisters von Hannover

**Hannover, 2. November.** Im Festsaal des neuen Rathauses wurde am Montagvormittag der neue Oberbürgermeister der Stadt Hannover, Dr. Haltenhoff, durch Reichsinnenminister Dr. Frick in sein Amt eingeführt.

## Todesopfer eines Brandes

**Olbernhau i. E., 2. Nov.** Am Montagabend entstand aus bisher noch unbekannter Ursache im Wohnhaus des Bauern Schneider in Steinhübel bei Selffen ein Brand. Trotz sofortiger Hilfsmaßnahmen der Nachbarwehren konnte fast nichts gerettet werden, da infolge der hohen Lage des Gehöfts es fast unmöglich war, Wasser herbeizuschaffen. Der Besitzer, der noch einmal in das brennende Wohnhaus zurückgekehrt war, konnte nur als Leiche geborgen werden. Neben den Freiwilligen Feuerwehren der Nachbarorte war auch Arbeitsdienst zur Bekämpfung des Brandes eingesetzt worden.

Wie die Bank von Danzig mitteilt, hat sie der Jewish Public Bank die Rechte einer Devisenbank entzogen. Der Direktor des jüdischen Unternehmens, Dr. Leo Goldhaber, ist wegen Devisenvergehens verhaftet worden. Auch der Prokurist Goldberg und der Kassierer Pines wurden in Polizeihaft genommen.

## Dresdner Schlachtviehmarkt vom 2. November

Preise: 1. Rinder: A. Ochsen: a) 45, b) 41, c) 36. B. Bullen: a) 43, b) 39, c) 34. C. Kühe: a) 43, b) 39, c) 33, d) 25. D. Färsen: a) 44, b) 40, c) 35. 2. Kälber: A. Sonderklasse: 70—78. B. Andere Kälber: a) 63, b) 57, c) 48, d) 38. 3. Lämmer, Hammel und Schafe: A. Lämmer und Hammel: a) 1. 52—55, 2. —, b) 1. —, 2. 48—54, c) 40—47, d) 25—37. B. Schafe: e) 42—47, f) 37—40. 4. Schweine: a) 54, b) 54, c) 53, d) 50, g) (Sauen) 54.

Auftrieb: Rinder 815, darunter Ochsen 227, Bullen 73, Kühe 337, Färsen 178.

Ueberstand: Schafe 34.

Marktverlauf: Rinder verteilt, Kälber verteilt, Schafe langsam, Schweine verteilt.

Zum Schlachthof direkt: Kühe 1. Kälber 1037. Schafe 709, direkt 52. Schweine 2240, direkt 28.

## Mitteldeutsche Börse vom 2. November

(Eigene Drahtmeldung.)

**Schwach.** Am Dienstag fand das herauskommende Material nur schleppend Aufnahme. Die Umsätze hielten sich in engen Grenzen. Es kam überwiegend zu Kursabschlägen. Am Rentenmarkt büßten von Reichs- und Staatsanleihen Reichsanleihe Altbesitz 0,43 Prozent ein. Stadtanleihen waren nicht wesentlich verändert. Pfandbriefe behaupteten gestrigen Kursstand.

Am Aktienmarkt kamen von Textilaktien Dresdner Gardinen 1 fünf Achtel, Leipziger Baumwolle 2 und Färberei Mündsberg 1,5 Prozent schwächer zur Notiz. Con chem. Aktien verloren Heyden 2, Fritz Schulz 1,25 und J. G. Farben 1 ein Achtel Prozent. Bei Lieferungsgesellschaften mußten Thüringer Gas 1,75 Prozent hergeben. Unter Maschinen- und Metallwerten gingen die Einbußen bis 1,5 Prozent (Deutscher Eisenhandel), 3,25 Proz. schwächer lagen von keramischen Werten Porzellan Waldsassen.

**Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden.** Wettervorhersage für Mittwoch, 3. November: Heiter bis wolkig. Vorwiegend trocken. Mäßige südöstliche Winde. Temperatur gleichbleibend.

# USA. vor einem Großkampf gegen die Wüste

## Ist der Weltkrieg schuld an Amerikas Dürre? — Weltwirtschaftsfolgen von Amerikas Verwüstung / Von G. Herrick, Newyork

1914 fiel ein Kronprinz in Sarajewo unter den Schüssen, die den Weltkrieg einleiteten. 1936 stehen zwei Millionen nordamerikanische Farmer auf verdorrten Ländereien vor dem Ruin ihres Lebenswerkes. Und beide Ereignisse sind miteinander verwoben. Von 1930 bis 1936 zerstören drei Dürrekatastrophen einen großen Teil der USA.-Ernten. Für 1937 erwartet man von den USA. einen entscheidenden Schritt zur Währungsstabilisierung. Und wieder wirkt das eine Ereignis auf das andere ein. Eine Uebertreibung? Nun, wir wollen sehen.

Im Kriege stieg der Bedarf an Lebensmitteln zu ungeahnten Höhen. Infolgedessen hatte sich schon 1915 die Weizenerzeugung der nordamerikanischen Farmer auf fast die doppelte Höhe ihres normalen Standes gehoben. Der Weltkrieg wirkte sich in den USA. als Entscheidung in dem alten Streit zwischen Ackerbau und Viehzucht aus: Die „Große Mittelebene", die Prärien, in denen früher Indianer und Büffel, später Cowboys und ihre Herden hausten und sich nährten, wurden schleunigst zu Getreidefeldern verwandelt, um dem Bedarf der kämpfenden europäischen Staaten zu genügen. Noch Jahre und Jahrzehnte nach dem Kriege gab der reiche Boden seine Kräfte her, solange sich Regen und Sonne in altgewohntem Gleichmaß abwechselten. Als aber nach einer „nassen Zeit" eine „trockene Zeit" einsetzte, als die Regenfälle in einigen Jahren nicht die alte Höhe erreichten, da zerfiel die lose, nur einseitig und ohne Fruchtwechsel ausgebeutete Ackerkrume der USA.-Prärien zu trockenem schwarzen Staub, der in wilden Stürmen über das Land brauste und alle Aecker vernichtete, die er verließ oder auf die er niederfiel. H. H. Bennett, der Vorsitzende des United States Conservation Service, stellte in einem amtlichen Bericht fest: „Wenn die Erde von Farmen aus dem Westen Amerikas in Staubform bis nach Boston, Baltimore und Südkarolina im Osten verweht wird, wie es im Mai 1934 der Fall war, so werden diese Farmen wohl kaum jemals wieder nützlichen Zwecken zugeführt werden können."

Besonders im vergangenen Sommer sind große Flächen im Herzen der USA. buchstäblich der Verwüstung anheimgefallen. Die Trockenzone, in der die Hitze auf 38 Grad stieg und in der sogar Heuschreckenschwärme aus Futtermangel umkamen, umfaßt Teile von Nord- und Süddakota, Montana, Colorado, Oklahoma, Wyoming, Idaho, Nebraska, Kansas und Texas — zehn der fruchtbarsten von den 48 nordamerikanischen Staaten.

Wichtig ist es, diese Ergebnisse einer einseitigen, fast mechanischen Feldwirtschaft zu studieren; wichtig ist es auch, über Jahrzehnte hinweg den letzten wirtschaftlichen Anstoß zu den heutigen Katastrophen zu erkennen. Noch wichtiger aber ist die Kenntnis der kommenden Maßnahmen im Kampf gegen die Dürre, die Kenntnis der voraussichtlichen Fernwirkungen dieses Kampfes, die auch Europa nicht unberührt lassen werden. Es wäre töricht, untätig auf die Rückkehr reichlicher Regenfälle im kommenden Jahr zu hoffen. Viele Wetterkundler der USA. sind der Ansicht, daß der Kreislauf von „nasser Zeit" zu „dürrer Zeit" und zurück weit über ein Jahrhundert umschließt — daß die letzte „dürre Zeit" in dem heutigen Trockengürtel Nordamerikas etwa 1865 endete und daß die dann einsetzende nasse Zeit bis 1930 anhielt, um jetzt erneut auf achtzig Jahre der Dürre zu weichen. Andere behaupten, und wohl mit stichhaltigeren Gründen, daß die rücksichtslose Abholzung der amerikanischen Wälder die Staubstürme erst ermöglicht habe, daß also auf die Dauer nicht mit einer Besserung zu rechnen sei. Jedenfalls ist eine Anspannung gewaltiger Kräfte nötig, um den so gewaltigen Angriff der Natur abzuschlagen.

Eine ganze Schar von Aemtern und Organisationen hat sich in USA. bereits gebildet, deren Aufgabe es ist, der Wüstenbildung im Inneren des Landes entgegenzutreten. Besonders in den letzten Monaten, als man allgemein auf die Gefahr aufmerksam wurde, schossen die Kampfverbände überall aus dem Boden. Es gibt ein Komitee für Nationale Hilfe, eine Neusiedlungsverwaltung, einen Bodenbewahrungsdienst — amtliche Stellen, denen Millionen von Dollars zur Verfügung stehen. Sechs Millionen Menschen bedürfen unmittelbarer Hilfe, und darüber hinaus wird im Jahre 1937 ein großartiger Feldzug zum Wiederaufbau der verwüsteten Gebiete einsetzen. Schon jetzt sind 470 Millionen Dollar Regierungsgelder in die Hilfspläne für Land und Leute fest eingestellt, und weitere ähnliche Summen werden im nächsten Jahr auf Anpflanzungen in den versandeten Flächen draufgehen. Zwar sind diese Summen nicht groß genug, um die Währungs- und Schuldenpolitik der USA. unmittelbar zu beeinflussen — immerhin bedeuten sie eine wesentliche zusätzliche Belastung für einen Staatshaushalt, der durch Ansprüche für den Veteranenbonus, für sonstige Farmerhilfen, für öffentliche Arbeiten ohnehin kaum ins Gleichgewicht zu bringen ist. Ihre Sorgen wegen der Getreideüberproduktion wird die Bundesregierung zwar los; doch die Sorge wegen der drohenden Versandung ist nicht weniger drückend und — nicht leichter abzuhaufen. Solange aber solche unabschätzbaren Millionen und Milliarden von der Bundeskasse gefordert werden, solange hält es schwer, über die Maßen schwer, die USA. an europäischen Wirtschaftsnöten über billige Papierabreden und billige Goldtauschgeschäfte hinaus zu interessieren...

Viele Farmer sind schon jetzt aus den Trockengebieten herausgenommen und auf besserem Boden eingesetzt worden, aber die meisten Bewohner der Trockenzone lieben ihr Land und glauben an seine Zukunft. Sie untersuchen die verschiedensten Sorten Gras, sie säen in fieberiger Eile Keime, die den Boden festigen sollen — und sie hoffen auf die Auswirkung der Regierungsbauten: große Talsperren, Wasserbehälter für jede einigermaßen ansehnliche Farm, Kanäle und Gräben zur künstlichen Bewässerung sollen das Dürregebiet dicht überziehen und verhindern, daß dort eine neue Sahara entsteht.

Der Kampf wird schwer, und die Kämpfer brauchen auf Jahre hinaus volle Unterstützung. Aber die Vereinigten Staaten sind ja so unvorstellbar groß, daß selbst dieser Riesenkampf in ihrer Mitte große Gebiete unberührt läßt. Trotz der Verluste in der großen „Staubschüssel" liegt die gesamte Ernte 1936 schätzungsweise nur 3 Prozent unter der von 1935, und das landwirtschaftliche Einkommen in den USA. ist in diesem Jahr sogar um 11 Prozent höher als im Vorjahre. So groß also die Anspannung sein mag, so riesig die aufgewandten Kräfte, es müßte den USA. möglich sein, zwei Schlachten gleichzeitig zu schlagen: gegen den goldverschlingenden Drachen des Staubsturms wie gegen den goldhütenden Drachen des Eigennutzes...

# Beim alten Orgelbauer / Von Anton Dörfler

Im Rahmen der „Woche des deutschen Buches" liest Anton Dörfler am 4. November 20 Uhr im Festsaal des Hygiene-Museums aus eigenen Werken. Mit Genehmigung des Eugen Diederichs-Verlages bringen wir aus Anton Dörflers Roman „Die ewige Brücke" einen Abschnitt zum Abdruck.

Zum zweitenmal stand Erwin an diesem Tag vor einem Wunder. Allen Ernstes hätte er in diesem Augenblick geschworen, bis jetzt überhaupt noch keinem richtigen Manne begegnet zu sein.

Und ein drittes Wunder war es zu nennen, daß ihn jegliche Schüchternheit vor diesem Manne verlassen hatte. Wie einem alten Bekannten streckte er dem Meister die Hand hin, richtete Gruß und Nachricht des Onkels aus und übergab den Zettel. Während Winthal las, erstand seine Werkstatt um ihn, wie eine Welt um ihren Schöpfer sich türmt und wölbt und streut und breitet.

Erwins Augen mußten sein Erlebnis verraten, denn der Meister fragte ihn jetzt, ob es ihm hier gefalle?

„Ich lerne als Schreiner", sagte er, aber hier habe das Holz ein ganz anderes Leben!

Und nun führte Winthal den Begeisterten durch die große Halle. Man habe zwar so gut wie nichts zu tun durch den Krieg. Aber ruhen dürfte man nicht. Und so baue er sich in der Stille hier ein Werk aus dem Material, das noch aus besseren Zeiten in Vorrat liege. Einst hätten oft zehn bis zwanzig Gesellen hier gearbeitet, nun stünde er freilich allein da.

Erwin sah zunächst nur ein Gewirr von stehenden und an die Wände gelehnten Pfeifen aus Holz und Zinn, eine unübersehbare Ansammlung von fertigen und halbfertigen Zügen, Laden, Bälgen und Holzgelenken. Bretter und Latten aus Kiefern, Fichten und Tannen waren gelagert. Als fühlte er sich beim rohen Holz noch am sichersten, ging er zuerst dorthin. Daß er einige Bretter vom Birnbaum gleich erkannte, gab ihm Mut, und nun fand er auch Mahagoni. Das sei für die Schleifladen das Beste, weil da kein Wetterumschlag ankönnte. Nun bat er, ihm zu erklären, was denn eine Schleiflade sei. Sie habe den Wind auf die vom Spieler gewünschten Pfeifen zu verteilen. Aber wenn er eine Orgel wirklich genauer kennenlernen wollte, da müßte er schon öfter einmal kommen, meinte der Meister lachend. Er habe sie auch nicht an einem Nachmittag begriffen. Und Männer wie der große Silbermann hätten ein Leben darüber weitergegrübelt.

„Darf ich dann manchmal kommen?" wagte Erwin wie ein Kind zu fragen.

„So oft du Lust und Zeit hast!" hieß es.

Nun schien sich vor den beglückten Augen des jungen Tischlers der ganze Wirrwarr, wie von Geisterhand bewegt, zu ordnen, einzureihen, zusammenzufügen. Alles war übersichtlich geworden, jedes Stück Draht, jedes Lederplättchen, jede Zange, was nur herumlag, stand, lehnte, aufgeschichtet war, hatte seinen Sinn, den es einer Begeisterung, wie sie in Erwin brannte, gern kundtun wollte.

„Ich habe Klavierunterricht bei meinem Onkel!" sagte er, als müßte auch das noch gestanden sein.

„Um so besser!" freute sich der Meister und winkte ihm, nach einer Ecke der Halle zu folgen, wohin man noch gar nicht gekommen war.

Eine jedenfalls sehr alte, kleine Orgel befand sich da. Winthal hob Bretter und Holzpfeifen zur Seite.

„Traust dir phantasieren?" fragte er.

Er sei noch nie an einer Orgel gewesen.

Nur Mut! hieß es und schon drückte und hob der Meister den Balg.

Erwin zitterte; aber er setzte sich hin. Da war es ihm hell ums Herz wie damals am Flügel des Onkels, wo er einen Ton angeschlagen und dann das Geheimnis des Tonraumes gefunden hatte. Nur noch viel feierlicher, großartiger sprach hier alles an.

Eine Orgel, die sich vollgesogen hat mit Luft, ist wie ein leise in Fahrtenlust erzitterndes Tier, das seines Herrn wartet, um ihn mitten hinein in Wunder und Trunkenheit edelster Freuden zu tragen.

Erwin schlug einen Ton an und umbaute ihn mit Nischen, Kuppeln und Seitenschiffen. Und wenn kleine Melodien nach oben oder nach unten ausbrachen, so mündeten sie wieder in neue Räume.

„Ich bin zu aufgeregt!" beichtete er schließlich und ließ die Hände in den Schoß fallen. Winthal setzte sich neben ihn. Er sollte lernen, die Orgel zu spielen!

Noch ehe der Junge sich getraut hatte, darauf zu antworten, sagte der Meister, wenn er Lust hätte, an den Balg zu gehen, dann wollte er ihm etwas vorspielen. Die rechten Orgelbauer könnten das auch. Geschwind rutschte Erwin von der Bank und bediente den Balg.

„Wir Orgelbauer sind auch nicht erst von gestern", sagte er noch. Dann spielte er nach freier Erfindung und holte Engelsgesang und Meerflut aus dem kleinen Werk heraus.

Erwin mußte an das Spiel seines Onkels denken, das ihn damals fast niedergeschlagen hatte. Nun war alles ganz anders. Er hatte dem Lehrer in der Kirche nie mehr zugehört seitdem. Jetzt sah er aber ein, daß die Schuld an ihm selbst gelegen war. Ein anderer stand hier und horchte. Der ging sogar so sehr auf in den Klängen, daß er nicht einmal gewahrte, wie des Meisters Tochter in die Werkstatt trat.

# Allerseelen

Sachte, sachte rinnt Tropfen um Tropfen
Auf die schlummernde Erde.
Grau in grau hängen die Wolken.
Lichtlos liegt der Tag
Ueber der schattenden Welt
Leise lösen sich gilbende Blätter
Vom Baum und sinken zu Boden.
Kalten Gespenstern gleich
Recken die kahlen Bäume die knochigen Aeste.
Immer noch fällt der rinnende Regen,
Tropfen um Tropfen wie Tränen
Auf frische, offene Gräber.
Durch die lautlose Stille
Ringt sich die flehende Klage:
Herr, gib ewigen Frieden den Schläfern,
Und zu himmlischer Freude
Wecke einstens sie auf!

Aus „Gott und die Welt"
von Josef Michael Ritsche.

# 1600 Jahre des Christentums in Georgien

Die antichristliche Welle des Bolschewismus, die heute über Georgien flutet, hat vergeblich versucht, den Glauben in einem Volk zu ertöten, das sein Land einst stolz das „Iberien der Gottesmutter" nannte. Wenn seine Kirchen auch heute vielfach zerstört sind und alle öffentlichen Feiern unterbleiben müssen, so begeht der noch christlich gebliebene Volksteil dennoch — wenn auch in aller Stille — den Erinnerungstag, an dem das Christentum im Jahre 337 in Georgien zur Staatsreligion erklärt wurde und damit eine neue Epoche in der Geschichte der Iberer ihren Anfang nahm. Kirchengeschichtliche Studien bestätigen heute, daß die Georgier schon im ersten nachchristlichen Jahrhundert mit der Heilsbotschaft des Evangeliums bekannt wurden. Die Legenden des Landes nennen die beiden Apostel Andreas und Simeon ihre Verkünder, während die Geschichte nur von kapadozischen Mönchen zu berichten weiß, die zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. in die alpinen Regionen des Kaukasus vordrangen. Die Namen der Apostel tauchen bei keinem der byzantinischen Chronisten im Zusammenhang mit der Bekehrung der Georgier auf, und auch die Erfolge der Mönche waren nur spärlich, da der Kult persischer Gottheiten Land und Volk beherrschte.

Immer wieder ist in der Geschichte der Kirche erkennbar, wie oft Gott schwachen Händen die Vollbringung bedeutsamer Werke anvertraut. Die Christianisierung Georgiens blieb einer Sklavin vorbehalten, der hl. Nina, die rechtlos und als Flüchtling in das Land der Iberer kam, auf die königliche Familie aber bald einen so großen Einfluß gewann, daß unter der Herrschaft Mirians (265—344) aus der Dynastie der Sassaniden im Jahre 337 das Christentum als iberische Staatsreligion erklärt wurde. Anteil an diesem bedeutsamen Apostolatswerk der Heiligen hat nach den Chroniken byzantinischer Schriftsteller der damalige Bischof Eustachius von Aleppo.

Die Bekehrung zum Christentum, die dem Dasein des georgischen Volkes eine so tiefe Wandlung brachte, war von ebenso großer politischer wie sozialer und kultureller Bedeutung. Sie löste vor allem die Frau aus den Fesseln, die sie in den persischen Kultformen gebunden hielten und gab ihr eine so hohe Stellung, wie sie noch heute in kaum einem anderen Staate anzutreffen ist. Gestalten, die diese Atmosphäre gegründet haben und aus ihr hervorgegangen sind, sind eine heilige Nina, eine Königin Tamara, eine Königin Kethevan und manche anderen Frauen, die mutig an der Seite der Männer für die gleichen Ideale eintraten und alle Kräfte des Volkslebens zu freier Entfaltung brachten. Auch für den gesamten georgischen Staat war der Uebertritt zum Christentum von hervorragender Bedeutung, denn er trennte ihn von der islamitischen Welt, reihte ihn in die Staaten Osteuropas ein und übertrug ihm die Vorhut im Kampf der christlichen Kultur an der Grenze Europas und Asiens. Als im 7. Jahrhundert eine Welle arabischer Eroberer Georgien überflutete, begegnete ihr das Volk mit Schwert und Kreuz, die es 300 Jahre hindurch nicht mehr aus der Hand legte, obschon es darum ungezählte Blutopfer bringen mußte. Im 11. und 12. Jahrhundert stellte es dem Vordringen des Islam eine unüberwindliche Schranke entgegen. Erst den Mongolen gelang es, das nach den Araberein fällen wieder aufgeblühte Land von neuem in blutige Wirren und tiefstes Elend zu stürzen. Ihren Reiterhorden folgten die Türken und Perser, die das kleine Georgien fünf Jahrhunderte hindurch zu einem heiß umstrittenen Kampfplatz machten und immer wieder neuem Opfer- und Heldenmut gegenüberstanden.

Nicht nur in sozialer und politischer, sondern auch in kultureller Hinsicht ist Georgien durch das Christentum geformt worden. Christliche Mönche vermittelten ihm die hellenischen Kulturgüter und schöpften aus den Tiefen des eigenen Volkes alle jene Kräfte, die im 11. und 12. Jahrhundert eine Blütezeit Georgiens hervorriefen. Sie haben sie weiter gepflegt und weitesten Kreisen des Volkes mitgeteilt. Sie hegen sie auch heute, allen Gegenströmungen des bolschewistischen Atheismus zum Trotz im verborgenen weiter, getreu einer Tradition, die seit sechzehn Jahrhunderten im iberischen Volke, dem die heilige Nina die Heilsbotschaft vermittelte, wurzelt.

**Italienische Kunst in der Akademie der Künste zu Berlin**

Am Montag vormittag eröffnete Ministerpräsident Generaloberst Göring in der Akademie der Künste zu Berlin eine Ausstellung italienischer Kunst von 1800 bis zur Gegenwart. — Ministerpräsident Generaloberst Göring während seiner Eröffnungsansprache. Im Hintergrund die Reihe der Ehrengäste, unter denen man den deutschen Botschafter in Rom von Hassell, Reichsminister Dr. Frank, Gesandter Geiger-Celesia, Reichsminister Rust, Botschafter Attolico, Reichsminister Freiherr von Neurath und den italienischen Justizminister Solmi erkennt.

(Presse-Hoffmann, Zander-M.)

# Dresden

: **Arbeitstagung der Sozialstellenleiter der sächsischen HJ.** Am 30. und 31. Oktober trafen sich in Dresden die Sozialstellenleiter der sächsischen Bannе zu einer Arbeitstagung. In einem größeren Referat gab der Abteilungsleiter im Gebiet, Bannführer Goldfuß, einen Rechenschaftsbericht über die in der letzten Zeit in Angriff genommenen Arbeiten. Im einzelnen seien folgende Aufgaben genannt: Reichsberufswettkampf, Bekleidungsbeschaffung, Jungarbeitererholungspflege, Landdienst, Berufsberatung, Begabtenförderung, Kameradenhilfe und Sozialsofortmaßnahmen. Alle Einzelfragen wurden auf dieser Arbeitstagung von den zuständigen Mitarbeitern der Abteilung grundsätzlich behandelt. Den Bannen wurden die Richtlinien für ihre künftige Arbeit gegeben.

: **Kundgebung der Selbsthilfeverbände im Gau Sachsen.** Am Sonnabend, dem 13. und am Sonntag, dem 14. November wird in Dresden die diesjährige Gautagung der Selbsthilfeverbände im Gau Sachsen in Form einer Gemeinschaftstagung stattfinden, verbunden mit einer Kundgebung im Vereinshaus in der Zinzendorfstraße. Reichsleitung der NSDAP., Regierung usw. werden bei dieser Tagung, zu der mehrere tausend Teilnehmer erwartet werden, vertreten sein. Das Tagungsprogramm wird u. a. Referate über alle Arbeitsgebiete der teilnehmenden Verbände bringen. Es nehmen teil der RBK. (Reichsbund der Körperbehinderten, Gau Sachsen), der Reichsbund der Kapital- u. Kleinrentner (Bundesgebiet Sachsen), der Reichsbund der Gehörlosen, der Reichsbund der Schwerhörigen und der Blindenverein e. V., sämtlich mit ihren Gaugliederungen, d. h. also sämtliche anerkannten, von der NSV. betreuten Verbände dieser Art. Vorbereitung und Durchführung der Tagung liegen in den Händen der NS. Volkswohlfahrt. Im Rahmen der Gautagung findet eine umfassende und sehenswerte Leistungsschau der Mitglieder der Selbsthilfeverbände in den „Trianon"-Volkswohlsälen (Am Platz der SA. Nr. 4) statt, die von Sonnabend, den 13. bis Montag, den 15. November den ganzen Tag über bei freiem Eintritt geöffnet sein wird. Die Schau ist bestimmt, der weiten Oeffentlichkeit ein Bild von der tatsächlich erstaunlichen und in jeder Hinsicht vollwertigen beruflichen Leistungsfähigkeit Körperbehinderter, Blinder usw. zu vermitteln. Ferner werden anläßlich der Gemeinschaftstagung der Selbsthilfeverbände zwei Großkonzerte blinder deutscher Künstler stattfinden, das erste am Donnerstag, dem 11. November um 20 Uhr im Saale des Kaufmännischen Vereinshauses zu Chemnitz, das zweite am Abend des Eröffnungstages im Saale des Vereinshauses in Dresden, Zinzendorfstraße.

: **Vortragsveranstaltung.** Der Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften wird gemeinsam mit dem Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden am 19. November, 20 Uhr, im Festsaal des Rathauses in Dresden einen Vortragsabend veranstalten. Professor Dr. F. von Wettstein, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biologie in Berlin-Dahlem, wird über Altes und Neues aus Vererbungsforschung sprechen.

: **General a. D. von Lettow-Vorbeck** sprach am Montagabend auf Einladung des DDAC im Ausstellungspalast. Der General bezeichnete die Kolonialfrage als eine Lebensfrage des deutschen Volkes. Hinsichtlich der wirtschaftlichen Bedeutung der Kolonien wies er auf das hin, was Ostafrika während des Weltkrieges zu leisten imstande gewesen sei. In großartiger Zusammenarbeit mit den Deutschen hätten die Eingeborenen die wirtschaftliche Selbständigkeit der Kolonie gewahrt; nicht aus Angst oder Furcht, sondern aus Anhänglichkeit, Treue und Opferbereitschaft. Im zweiten Teile seines Vortrages schilderte Lettow-Vorbeck die militärische Seite des afrikanischen Feldzuges. Das Ziel, möglichst starke Kräfte des Feindes vom europäischen Kriegsschauplatz fernzuhalten, ist vollauf erreicht worden, mußten doch gegen die schwache deutsche Streitmacht in Ostafrika nach und nach 400 000 Soldaten der Feindbundmächte eingesetzt werden. — Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Am gleichen Abend sprach im Vortragsverein (vormals Gewerbeverein) Dr. Paul Rohrbach über Deutschlands Kolonialanspruch. Auch sein Vortrag fand lebhafte Aufmerksamkeit und starke Zustimmung.

: **Einstellung der Straßenbahn-Stadtrundfahrten während der Wintermonate.** Mit Rücksicht auf die Beendigung der Reisezeit werden die Straßenbahn-Stadtrundfahrten ab Montag, den 1. November 1937, eingestellt. Diese Fahrten erfreuten sich bei den Fremden auch in diesem Jahre größter Beliebtheit, was am deutlichsten sich aus den Beförderungszahlen ergibt: 1937: über 45 500 Fahrgäste auf gegen 1000 Fahrten gegen 1936: rund 80 000 Fahrgäste auf rund 660 Fahrten. Die Wiederaufnahme der Rundfahrten ist für den 15. April 1938 vorgesehen. Sonderfahrten für Gesellschaften werden auch in den Wintermonaten durchgeführt.

: **Die Hubertusjagd des JR. 10 findet am Mittwoch auf** den Reitwegen des Staatlichen Großen Gartens statt. Stelldichein 14,30 Uhr auf der Hauptallee an der Lennéstraße. Halali auf der Herkulesallee in Höhe des Palaisteiches. Zuschauer auf den Fußwegen der Herkulesallee.

: **Empfang in Warschau.** Anläßlich der Beendigung des deutsch-polnischen Oberkomitees der Oberschlesischen Eisenbahnen wurden das deutsche und das polnische Mitglied des Oberkomitees, Reichsbahndirektionspräsident a. D. Dr. Domsch (Dresden) und Ministerialdirektor Miller (Beuthen), von dem polnischen Verkehrsminister Ulrych in Warschau empfangen. In den nächsten Tagen wird auch Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller die Mitglieder des Oberkomitees empfangen.

: **Hohes Alter.** Den 96. Geburtstag kann am 5. Nov. Frau verw. Bahnassistent Johanna Jork geb. Ballon im St. Bennostift, Dresden N, feiern. Die Jubilarin, die sich noch ziemlicher Rüstigkeit erfreut, dürfte eine der ältesten Einwohnerinnen Dresdens sein. — Den 88. Geburtstag feierte am 29. 10. Frau Joh. Fenner, Dresden, Grunaer Str. 12. Beiden Jubilarinnen unsere herzlichsten Glückwünsche!

: **Todesfall.** Fräulein Maria Taubitz ist am 1. Nov. gestorben und wird am 4. Nov. 14,30 Uhr auf dem Neuheren kath. Friedhof, Bremerstraße, beigesetzt. Fräulein Taubitz war ein eifriges Mitglied des 3. Ordens, die Mitglieder des 3. Ordens werden daher gebeten, an der Beerdigung teilzunehmen.

: **Der Erzgebirgsverein Dresden** feiert am 6. November sein 50jähriges Bestehen. Er ist ein Zweig des Erzgebirgsvereins, Sitz Schneeberg, der in 172 Zweigvereinen rund 21 000 Mitglieder zählt.

: **Der havarierte Lastkahn wieder flottgemacht.** Der havarierte tschechoslowakische Lastkahn, der am Sonntag gegen Abend an der Augustusbrücke auf Grund geraten war, konnte am Montagnachmittag durch zwei Schleppdampfer der tschechoslowakischen Schiffahrtsgesellschaft wieder flottgemacht werden. Damit ist das Hindernis, das die Elbeschiffahrt in beiden Richtungen sperrte, beseitigt.

## Dresdner Polizeibericht

**Erpressungsversuch.** Ein hiesiger Geschäftsmann erhielt kürzlich anonyme Briefe, in denen er aufgefordert wurde, einen größeren Geldbetrag zu hinterlegen. Der Erpresser verschaffte seiner Forderung besonderen Nachdruck durch den Hinweis, daß er über sein Privatleben unterrichtet sei. Der Absender der Briefe, ein 31 Jahre alter kaufmännischer Angestellter, wurde am Montag von der Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen.

**Zurück ins Erziehungshaus.** Die Schutzpolizei führte zwei Burschen im Alter von 16 und 17 Jahren zu, die am 29. v. M. aus der Erziehungsanstalt Eckartshaus in Eckartsberga i. Th. entwichen sind. Sie sollten an diesem Tage im Auftrage der Anstaltsleitung 87 RM. bei der Post einzahlen, verabredeten aber eine Vergnügungstour, unterschlugen das Geld und fuhren über Naumburg, Leipzig, Wurzen und Oschatz nach Dresden. Hier stellten sie sich der Polizei, die dafür sorgt, daß sie in die Anstalt zurückgebracht werden.

## Aus der Kreishauptmannschaft Dresden

d. **Freital.** Tod beim Ueberschreiten der Fahrbahn. Beim Ueberschreiten der Fahrbahn auf der Oberen Dresdner Straße wurde der 72 Jahre alte Hermann Hauptmann von einem Radfahrer angefahren. Beide stürzten. Während der Radfahrer unverletzt blieb, zog sich der alte Mann Verletzungen zu, an denen er starb.

d. **Meißen.** Ueberfall auf eine Radfahrerin. In Zehren wurde nachts eine 34 Jahre alte Radfahrerin von einem unbekannt gebliebenen Radfahrer überfallen. Der Täter brachte der Radfahrerin mit einem Messer einen Stich in die linke Seite bei und ergriff dann die Flucht. Die Verletzte konnte sich noch bis zu einem Arzt schleppen, mußte dann jedoch sofort ins Krankenhaus gebracht werden.

d. **Nossen.** Schwerer Verkehrsunfall. An der Muldenbrücke stieß am Montagmittag ein Motorradfahrer mit einem Lastkraftwagen aus Zwickau zusammen. Der Motorradfahrer erlitt einen schweren Schädelbruch und wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert.

d. **Pirna.** Pirna erhielt ein Hauptzollamt. Am Montag wurde in Pirna ein neues Hauptzollamt errichtet. Die Diensträume befinden sich in Pirna, Grohmannstraße 1. Dem Bezirk des Hauptzollamtes Pirna wurden zugeteilt die bisher dem Hauptzollamt Dresden-Neustadt unterstellten Zollämter Heidenau und Stolpen sowie der Bezirkszollkommissar Pirna, ferner die bisher dem Hauptzollamt Bad Schandau unterstellten Zollämter Zinnwald, Glashütte, Müglitz, Kleinliebenau und Hellendorf sowie die Bezirkszollkommissare Geising und Gottleuba. — Das bisherige Zollamt Pirna wurde als Zollabfertigungsstelle dem Hauptzollamt Pirna angegliedert.

d. **Pirna.** Kreisleiter Gerischer, der mit der Führung des Kreises Pirna beauftragt wurde, verabschiedete sich am Sonnabend dem 30. Oktober in einer eindrucksvollen Kundgebung auf dem Marktplatz zu Pirna von der Bevölkerung seines bisherigen Kreises.

d. **Freiberg.** Unerhörte Disziplinlosigkeit! Als ein 14jähriger Radfahrer, der noch einen 13jährigen Jungen mit auf dem Rad hatte, in schneller Fahrt die abschüssige Herzog-Heinrich-Straße hinabfuhr und beim Einbiegen in die Hindenburgstraße die Kurve schnitt, stieß er mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der leichtsinnige Radfahrer und sein Begleiter stürzten. Der Jüngere erlitt bei dem Unfall so schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

## Großkontrolle der Motorbrigade Sachsen

**auf der Reichsautobahn Dresden-Meerane.**

Die Motorbrigade Sachsen des NSKK führte am Sonntag zwischen 13 und 17 Uhr im Rahmen ihres Einsatzes für die Schaffung einer wirklichen Kameradschaft der Straße erstmalig in ganz Deutschland eine Großkontrolle auf der einseitigen Gesamtlänge der Reichsautobahn von Dresden bis Meerane durch, an der rund 500 NSKK.-Männer aus den an der Strecke gelegenen Standarten beteiligt waren. An der Kontrolle nahmen außerdem etwa 80 Mann motorisierte Gendarmerie teil. Mit dieser Kontrolle hat unsere Motorbrigade abermals eine einzigartige organisatorische Leistung vollbracht, die sich mit gutem Recht in die Reihe der bisherigen Erfolge auf dem Gebiete der Organisation stellen kann.

Die bei der Großkontrolle eingesetzten NSKK.-Posten waren in Beobachtungs-, Halt- und Standposten eingeteilt. Die 86 auf der Strecke verteilten Beobachtungsposten (je ein Führer und vier Mann) hatten die Aufgabe, die Verstöße gegen die Regeln 1, 4, 5, 6 und 8 des Merkblatts, also gegen die Disziplin beim Ueberholen, und die polizeilichen Kennzeichen der „Sünderfahrzeuge" festzustellen. Die Meldungen wurden sofort telephonisch nach den Sprechstellen der Haltposten weitergegeben. Die acht Haltposten, von denen jeder aus einem Führer, zehn Mann des Verkehrserziehungsdienstes und zehn Hilfskräften als Schreiber und Melder bestand, waren an den Ausfahrtsschleifen aufgestellt. An Hand der Meldezettel hatten die Männer vom Verkehrserziehungsdienst jedes der die Schleife passierenden Kraftfahrzeuge nach den darauf vermerkten Verkehrssündern zu beobachten, jedes „Sünderfahrzeug" anzuhalten und den Fahrer zu belehren.

Punkt 16 stellten die Beobachtungsposten ihre Tätigkeit ein. Die Haltposten arbeiteten noch bis 17 Uhr weiter, denn sie mußten ja die bis 16 Uhr von den Beobachtern gemeldeten Verstöße erledigen. Auch die Standposten beschlossen ihre Tätigkeit erst um 17 Uhr.

Inzwischen gab Meerane die endgültigen Zahlen der von den Beobachtungsposten erfaßten Fälle durch. Unter den rund 600 Kraftfahrzeugen, die zwischen 13 und 16 Uhr auf der Strecke Dresden-Meerane verkehrten, stellten allein diese Posten 188 Verstöße gegen die Verkehrsdisziplin fest, das sind also etwa 30 v. H. Von den Sünderfahrzeugen waren fünf Sechstel Personenkraftwagen, der Rest Krafträder.

Die Großkontrolle auf der Reichsautobahn ist nicht nur ein organisatorischer Erfolg der Motorbrigade Sachsen und ihres Verkehrserziehungsdienstes, sondern wird das NSKK. als Bannerträger der Motorisierung Deutschlands wieder ein großes Stück dem Ziel seiner Verkehrserziehungsarbeit nähergebracht haben, das da heißt: Die Kameradschaft der Straße!

# Südwest-Sachsen

h. **Zwickau.** Auf der Heimfahrt verunglückt. An der Einfahrt zum Vertrauensschacht prallte der Arbeiter Wagner aus Wilhau-Haßlau, der sich mit dem Kraftrad auf der Heimfahrt befand, auf einen Lastkraftwagen auf. Mit einer schweren Gehirnerschütterung und einem Unterschenkelbruch mußte der Verunglückte dem Heinrich-Braun-Krankenhaus zugeführt werden. — Beim scharfen Bremsen überschlagen. Vor dem Gasthof in Mosel wurde der fünfjährige Gerhardt Riedel von einem Personenkraftwagen angefahren und schwer verletzt. Der Wagen, der scharf gebremste hatte, überschlug sich und fiel auf die Seite. Der Fahrer kam mit dem Schrecken davon. — Streit mit schlimmen Folgen. In einem Grundstück am Grubenweg gerieten zwei Hausbewohner in Streit. Bei der Auseinandersetzung wurde dem einen Mann der Dorn einer Schuhahle in die rechte Kopfseite gestoßen. Dabei brach die Spitze ab; sie mußte im Krankenhaus auf operativem Wege entfernt werden.

h. **Zwickau.** Zusammenstoß im Nebel. Bei Wildenfels ereignete sich auf der Löhnitzer Straße infolge starken Nebels ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Eilomnibus. Dabei wurden die Insassen des Personenwagens, Stickereibesitzer Hans Kintzel aus Wildenfels und sein Schwager Rudi Badock schwer verletzt; sie wurden nach Zwickau ins Heinrich-Braun-Krankenhaus gebracht.

† **Zeitz.** Neuer Leiter der Stiftsschule. In einer besonderen Feierstunde wurde der neue Leiter der Staatlichen Stiftsschule Oberstudiendirektor Diesing, als neuer Anstaltsleiter in sein Amt eingewiesen.

† **Beerdorf (Kr. Zeitz).** Kleinkind verirrte sich im Nebel. Der dichte Nebel, der in den letzten Tagen unsere Landschaft einhüllte, hat hier ein Todesopfer gefordert. Am Freitag lief ein kleines Mädelchen, die noch nicht zwei Jahre alte Sieglinde Baumeyer aus Kampitz, die hier in Beerdorf bei ihren Großeltern zum Besuch weilte, in einem unbeaufsichtigten Augenblick vom Spiel an einem Sandhaufen fort. Schon nach wenigen Schritten scheint das kleine Kind jede Orientierung verloren zu haben. Alles Suchen nach ihm blieb erfolglos. Erst am Sonntagmorgen wurde es an der Brücke eines Grabens, mit dem Kopf an die Brücke gelehnt, tot aufgefunden. Der Tod ist durch Erschöpfung eingetreten.

† **Bitterfeld.** Ein gutes Beispiel macht Schule. Vor einigen Monaten haben die Bitterfelder Geschäftsleute im Interesse ihrer Angestellten den Ladenschluß allgemein auf 18.30 Uhr festgelegt. Da diese Regelung sich gut bewährt hat, folgen jetzt immer mehr Gemeinden des Kreises diesem Beispiel, so Sandersdorf, Zschornewitz, Golpa und Möhlau. Von den Angestellten wird diese Maßnahme vor allem deshalb begrüßt, weil ihnen dadurch die Möglichkeit gegeben wird, die kulturellen Veranstaltungen im Wolfener IG.-Theater und in den großen Nachbarstädten zu besuchen.

† **Weißenfels.** Besuch aus Schweden. Fünfzig Mitglieder des Reichsvereins für das Schwedentum im Ausland, darunter hervorragende Persönlichkeiten des schwedischen Königreichs, besuchen z. Z. Deutschland. Auf der Fahrt zu den mitteldeutschen Luther- und Gustav-Adolf-Erinnerungsstätten werden sie Wittenberg und Leipzig besuchen. Ueber die Reichsautobahn kommen sie am 5. November nach Weißenfels. Am Nachmittag wird hier u. a. das Geleitshaus besichtigt. Am darauffolgenden Tage fahren die Schweden weiter nach Altranstädt und dann nach Lützen, um an der Feier des 100jährigen Bestehens des Gustav-Adolf-Denkmals teilzunehmen. Bei dieser Feier werden u. a. der schwedische Erzbischof Eidem und voraussichtlich auch der neue schwedische Gesandte anwesend sein.

† **Halle.** Vor ein Auto gestürzt. In der scharfen S-Kurve hinter Diemitz fiel auf der Straße nach Hohenthurm der Stellmacher Alfred Dorn aus Wettewitz bei Ellenburg vom Beisitz eines in großer Geschwindigkeit fahrenden Motorrades. Dorn flog gerade vor den Kühler eines entgegenkommenden Kraftwagens und wurde auf der Stelle getötet. Der Kraftradfahrer kam wenige Meter später zu Fall, blieb aber unverletzt.

## August Winnig liest

**Beginn der Vortragsveranstaltungen der „Woche des Buches".**

Die Dichterabende im Rahmen der „Woche des deutschen Buches" begannen am Montagabend im Festsaale des deutschen Hygiene-Museums mit einer Vorlesung August Winnigs. Der 60jährige, dessen Weg vom Gewerkschaftsmann der Vorkriegszeit und sozialdemokratischen Oberpräsidenten von Ostpreußen zum nationalen Schriftsteller und Politiker bekannt ist, las eine seiner Erzählungen, die von Bauleuten handelt, ferner das Schlußkapitel seines Erlebnisbuches „Der weite Weg" und zwei Episoden von einer 1929 unternommenen Spanienreise.

Winnig ist ein durch und durch männlicher Schriftsteller. Seine Sätze sind einfach und klar, seine Bilder ungekünstelt, seine Erzählungen schlicht und nicht durch den Glanz der Worte, sondern die Kraft des Gegenstandes packend. So ist auch die Art, wie Winnig vorliest: sorgfältig und langsam, ohne Erregung, mit deutlicher Betonung und schlichter Klarheit. So läßt er vor den Hörern eine Episode auf einem Neubau erstehen, bei der der Baumeister durch einen Arbeiter vor dem Sturz vom Gerüst bewahrt wird. Die Bedeutung handwerklichen Brauchtums, die Kraft des Gemeinschaftsbewußtseins, das aus gemeinsamer Arbeit erwächst, leuchtet aus dieser Novelle hervor. — Das Schlußkapitel des Buches „Der weite Weg" schildert den Ausbruch der Revolte von 1918 bei den im baltischen Land stehenden deutschen Truppen und die Beurteilung, die dieser Vorgang bei den Deutschbalten erfährt. — Die Episoden aus Spanien endlich lassen die hohe Achtung erkennen, die Deutschlands Heldenkampf im Weltkriege uns bei den besten Söhnen des spanischen Volkes gewonnen hat.

Liebe zur Heimat spricht aus jedem der Kapitel Winnigs, Liebe zum Land der Väter und zur deutschen Art. (Winnig ist ja der erste, der das Wort von „Blut und Boden" geprägt hat.) Hier spricht ein Mann, der ein Menschenleben um die Erkenntnisse gerungen hat, die er in seinen Schriften darbietet. Er ist wie kaum ein anderer berufen, Sprecher und Werber für die Sache des guten, gehaltvollen deutschen Buches zu sein.

Die Vorlesung wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Das Marianne-Selle-Streichtrio gab dem Abend einen angemessenen musikalischen Rahmen. Dr. Gerhard Deszczyk.

**Liederabend Elisa Stünzner.** Berühmte nachschaffende Künstler der Bühne drängt es, auch im Ruhestande nicht ganz der Ruhe zu pflegen, sondern häufig noch die geliebte Kunstgemeinde um sich zu sehen und zu erfreuen. Kammersängerin Stünzner, Ehrenmitglied der Staatsoper Dresden, hat im Dresdner Konzertleben eine ebenso große Stellung inne wie ehemals an der Oper. Ihre Liederabende mit dem Meisterbegleiter Karl Maria Pembaur sind festliche Veranstaltungen in künstlerischer und gesellschaftlicher Beziehung. Diesmal sah man auch größere Gruppen von Engländern im Künstlerhause, die sogar in der bei Konzerten in Deutschland an sich nicht üblichen großen Abendtoilette erschienen waren. Elisa Stünzner sang mit unverminderter Kraft und Schönheit des Organs drei Zyklen: Richard Wagners Wesendonklieder, die z. T. ungewöhnliche Ansprüche an das Tonvorstellungsvermögen des Ausführenden stellen; Franz-Schubert-Gesänge, darunter ein interessantes Vergleichslied: „Klärchens Lied", welches einem aus Beethovens Egmont-Musik geläufiger ist, aber bei Schubert auch sehr innig empfunden anmutet; endlich Stücke von Richard Strauß. Der Beifall rauschte mächtig und die Blumen waren an Zahl und Kostbarkeit kaum abzuschätzen. Dr. Kurt Kreiser.

**Von den Sächsischen Staatstheatern.** Infolge des außergewöhnlichen großen Erfolges, den die beiden letzten Aufführungen von Verdis „Requiem" in der Dresdner Staatsoper zu verzeichnen hatten, hat sich die Generalintendanz entschlossen, das Werk auch in den nächsten Jahren regelmäßig einmal in der Spielzeit zur Aufführung zu bringen. — Für das Dresdner Schauspielhaus ist bereits jetzt das aufzuführende Weihnachtsmärchen ausgewählt worden. Um zahlreichen Wünschen aus allen Kreisen des Publikums zu entsprechen, wird dieses Jahr wieder ein Werk des Märchendichters Paul Hermann Hartwig zur Aufführung kommen. Die Wahl ist auf das Märchen „Das Lied der Königin" gefallen. Die erste Aufführung wird am Donnerstag, dem 2. Dezember 1937, unter der Regie von Rudolf Schröder stattfinden.

**Die Musikschule Opitz** unter der Leitung von Wilhelm Opitz (Stellvertreter: Kapellmeister Hellmut Erhard) veranstaltete in ihren Schulräumen ein größeres Konzert zum Besten der Winterhilfe. Auch dieser Abend durfte als wohlgelungen bezeichnet werden und zeitigte ebenso erfreuliche Unterrichtsergebnisse und abgerundete künstlerische Leistungen, wie zahlreiche frühere Abende dieser Art. Das Programm war durch große Reichhaltigkeit gekennzeichnet und führte von der Klassik und Frühklassik (Scarlatti, Corelli, Mozart, Schubert) bis zur Romantik des 20. Jahrhunderts (Schumann, Brahms). Je zwei Instrumentalsonaten von Scarlatti und Corelli (für Flöte und Violine) erfuhren eine sehr lebendige, fließende, musikantisch gestaltete Wiedergabe. Dasselbe durfte von Schubertschen und Mozartschen Sonatinen- und Konzertsätzen gelten. Studierende aus der Klasse von Cläre Körner brachten Schubertsche Lieder sauber und gefällig zu Gehör. Auch die Phantasiestücke von Schumann (Klavier) ließen solide Technik und erfreulich gereifte Musikalität erkennen. Im übrigen hatten die Lehrkräfte Zumpe, Ludwig, Erhard wesentlichen Anteil am Gelingen des Abends, dessen materieller Ertrag für die Winterhilfe bestimmt war. Felix von Lepel.

SLUB
Wir führen Wissen.

# Notizen

## Die deutsche Jagd in Zahlen

Am Hubertustage am 3. November, beginnt in Berlin die Internationale Jagdausstellung, die erste ihrer Art nach dem Kriege. Aus allen Erdteilen, aus allen Zonen von der Arktis über die Tropen zur Antarktis, haben die Weidmänner der Welt ihre schönsten Beutestücke nach Berlin geschickt. Die deutsche Jagd ist selbstverständlich bestens auf dieser Schau vertreten. Gerade in diesen Tagen ist im Verlage Paren zu Berlin das „Jahrbuch der Deutschen Jägerschaft 1936/37" erschienen, das über alles, was die deutsche Jagd angeht, unterrichtet. Die Jagdstatistik weist aus, daß wir im Jagdjahr 1936/37, das am 31. März endete, im Reiche eine Jagdbeute im Werte von 34 963 407 RM., also knapp 35 Mill. RM. hatten. Das sind rund 5 Mill. RM. mehr als im Jahre davor. Wertmäßig den Hauptanteil stellen die Rehe: 643 000 Stück Rehwild hatten einen Wert von 10,3 Mill. RM. Die Hasen folgen mit 2,96 Mill. Stück und 8,85 Mill. RM. Wert. 57 000 Stück Rotwild kosteten knapp 4 Mill. RM., 220 000 Füchse 2,18 Mill. RM., 2 Mill. Rebhühner kosteten 2 Mill. RM., 1 Mill. Fasanen 1,77 Mill. RM. Etwas mehr brachten 1,79 Mill. Kaninchen, die mit einer Mark das Stück angesetzt sind. Ueber einer Million liegt dann nur noch das Schwarzwild: 86 000 Stück für 1,85 Mill. RM. Wir finden aber auch in der Strecke Elche, Muffel- und Gamswild, ferner Trappen sowie Stein- und Schneehühner. Aber diese Liste wird in einer wenig erfreulichen Weise fortgesetzt: Zur Jagdstrecke gehören auch 70 000 wildernde Hunde und 364 000 wildernde Katzen, Ziffern, die durch ihre Höhe geradezu erschrecken. Welchen Schaden mögen diese Tiere an der Niederjagd angerichtet haben! Noch schlimmer aber sind die wildernden Menschen. Wenn auch seit 1933 das Wildern, besonders das gelegentliche Wildern, stark nachgelassen hat, so gehen doch die von den Freischützen und Schlingenstellern erbeuteten Werte noch hoch in die Millionen. Daß wie vor 1933 mehr als die Hälfte des Wildmarktes aus Wildererhand stammte, daß man die Beute auf mehr als 100 Mill. RM. schätzen durfte, das freilich hat die Gesetzgebung und Rechtsprechung des Dritten Reiches unterbunden. Sehr erfreulich ist übrigens das Ergebnis des Winterhilfswerkes der deutschen Jägerschaft, das mit 1,471 Mill. RM., im wesentlichen zusammengetragen aus gespendetem Wild, fast anderthalb Million erreicht, und weit über den Vorjahrsergebnissen liegt. Der Abschuß im deutschen Wildbestand ist landschaftlich genau geregelt. Man will dadurch einen gesunden, artmäßig vielseitigen, in der Zahl aber mit Rücksicht auf die Wildschäden begrenzten Wildbestand erzielen. Um den Marktanforderungen gerecht zu werden, mußten noch 6 Mill. Kilogramm Wildfleisch für 4 Mill. RM. eingeführt werden. Zur Auffrischung unseres Wildbestandes wurde außerdem für 227 000 RM. lebendes Wild eingeführt. An Wildschadengeldern wurden 1 929 500 RM. gezahlt.

## Griechenlands Freundschaften

In den letzten Tagen sind es zwei Ereignisse, die die Aufmerksamkeit derjenigen hervorgerufen, die sich mit der griechischen Politik befassen: die Reise des griechischen Ministerpräsidenten Metaxas nach Ankara und die daran sich anschließende Auslandsreise König Georgs II., die erste nach seiner Rückkehr auf den griechischen Thron. Es ist wohl erklärlich, daß die zuständigen Kreise große Zurückhaltung über das Ergebnis der einen und den Zweck der anderen an den Tag legen. Deshalb kann hier nur versucht werden, auf Grund zuverlässiger Erkundigungen nach Ursachen zu forschen, die diese beiden Ereignisse veranlaßten.

Die Reise des griechischen Ministerpräsidenten Metaxas nach Ankara sollte in erster Linie der Festigung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern dienen, den nach dem Rücktritt des türkischen Ministerpräsidenten Ismet eingeschlagenen neuen Kurs erkunden und eine gemeinsame Haltung gegenüber den internationalen Fragen festlegen. Ferner sollten die Zweifel, die bisher die Balkanverbündeten Griechenlands über den Wert seiner militärischen Organisationen hegten, behoben werden. Dieses Mißtrauen gegenüber der griechischen Armee bestand nach der heutigen Auffassung vollkommen zu Recht. Abgesehen von den vielen Revolutionen und Putschen, die natürlich keinen günstigen Einfluß auf die Disziplin und die Haltung des Militärs haben konnten, hatte auch der parlamentarische Staat die Landesverteidigung völlig vernachlässigt. Diesem Zustand machte General Metaxas ein schnelles Ende. Er übernahm persönlich die drei Kriegsministerien und zeigte sich als hervorragender Organisator. Die Armee wurde wieder ein achtunggebietendes Instrument in den Händen der griechischen Regierung. Die Besprechungen, die der griechische Generalstabschef nach den türkischen Manövern mit den Generalstabschefs der übrigen Balkanstaaten in der Türkei hatte, ließen zwar erkennen, daß die früher gehegten Zweifel an der Schlagfertigkeit der griechischen Armee sich wohl vermindert hatten, aber nicht gänzlich verschwunden waren. Kurz darauf besuchte der türkische Generalstabschef Athen, wo ihm von Herrn Metaxas selbst die notwendigen Aufklärungen gegeben wurden, die dieser dann auch in wahrscheinlich überzeugender Form in Ankara wiederholt haben dürfte. Dieser Schluß ergibt sich aus den Erklärungen des Generals Metaxas in Istanbul, die er über die beiden Armeen abgab. Das dürften in der Hauptsache die Zwecke der Ankarareise des griechischen Ministerpräsidenten gewesen sein.

Nun aber reist auch König Georg II. ins Ausland. Er begibt sich nach Rom, Paris und London. Dieser Reise wird selbst in den so vorsichtigen griechischen Kreisen große Bedeutung beigemessen. Diese ist auch aus der Ansprache ersichtlich, die der König anläßlich der 25. Wiederkehr des Tages der Eroberung von Salonik am 26. Okt. in Salonik hielt und die als äußerst wichtig für die weitere Entwicklung der inneren Lage und der außenpolitischen Haltung Griechenlands angesehen wird.

Zum ersten Male seit der Umwälzung vom 4. August 1936 unterstreicht der König in seiner Ansprache in der bestimmtesten Weise den inneren Frieden und den Fortschritt des Landes. Es ist augenscheinlich, daß der König damit sein Vertrauen zu dem jetzigen Ministerpräsidenten Metaxas äußern und auch seine Befriedigung über das bisher von seiner Regierung geleistete Werk zum Ausdruck bringen wollte. In seiner Erklärung hebt er besonders den Wert der türkisch-griechischen Freundschaft hervor und auch den des Balkanpaktes, während er gleichzeitig betont, daß Salonik für immer untrennbar mit Griechenland verbunden bleibt. Man glaubt nun in zuständigen Kreisen, daß König Georg mit seiner Ansprache beabsichtigte, die innere und äußere Politik Griechenlands am Antritt seiner Europareise darzulegen und zwar, um allen Mißverständnissen, besonders in London, zu begegnen, die hier gerade über die Absichten des Generals Metaxas bestehen. Daneben soll während der Anwesenheit des Königs auch noch wegen der Regelung der Differenzen, die zwischen Griechenland und den englischen Obligationsgläubigern bestehen, gesprochen werden. Beide Reisen sind somit von besonderer Wichtigkeit für die außenpolitische Haltung Griechenlands in der nächsten Zukunft. Bisher befleißigte sich Griechenland einer strengen Neutralität gegenüber den europäischen Gruppenbildungen, die aber doch erkennen ließ, daß eine Neigung nach London vorhanden ist.

## v. Keudell in einstweiligen Ruhestand versetzt

**Staatsminister Alpers zum Generalforstmeister und Staatssekretär im Reichsforstamt ernannt.**

**Berlin,** 2. November. Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des Reichsforstmeisters Generaloberst Göring den braunschweigischen Staatsminister Friedrich Alpers zum Generalforstmeister und Staatssekretär im Reichsforstamt ernannt.

Staatssekretär v. Keudell ist in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden und findet als Generalsachverständiger für den Waldbau weitere Verwendung beim Reichsforstmeister.

## Der Papst wieder in Rom

Pius der Elfte ist Samstag wieder in Rom angekommen. Er ist als schwerkranker Mann nach Castel Gandolfo abgefahren und genesen, wenn auch nicht gesund zurückgekommen. Als er kurz vor 13 Uhr an der Abbruchstelle ankam, die schon seit vielen Wochen, ja Monaten der Streitpunkt der italienischen öffentlichen Meinung ist, am Zugang zum Petersplatz, ließ der Papst den Wagen halten. Er wollte selber sehen, wie weit die Arbeiten zur Freilegung des Petersplatzes vorgeschritten sind. Wenn nicht die päpstliche Fahne am Auto gewesen wäre, hätte man seinen Wagen wohl kaum unter den andern erkannt. Er stieg nicht aus, wie es angekündigt war. Man sah nur zwischen verhängten Fenstern eine weißbehandschuhte Hand, die den wenigen Wartenden den Segen erteilte. Einige Minuten später bogen die Wagen in das Hauptportal des Vatikans ein, wo sich der Papst, der offenbar sehr ermüdet war, sofort in seine Privatgemächer zurückzog.

## Eisenbahnunglück bei Calais

**Mehrere Tote.**

**Paris,** 2. November. Gegen Montag mittag entgleiste 8 Kilometer vor Calais der Schnellzug Brüssel-Calais. Die Lokomotive, der Tender und der erste Reisewagen sprangen aus den Schienen, stürzten um und legten sich quer über die Gleise. Ueber Ursache und Zahl der Todesopfer ist noch nichts Näheres bekannt; doch sollen, wie verlautet, der Lokomotivführer, der Heizer und ein Reisender getötet worden sein.

## Riesenfeuer im Hafen von Rotterdam

**Schon seit Sonnabend schwelte das Feuer.**

**Amsterdam,** 2. November. Im Hafen von Rotterdam sind am Montagmorgen 4 große Lagerhäuser, die einen Gebäudeblock von 150 Meter Länge und 50 Meter Breite bildeten, ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer fand in den dort lagernden großen Mengen Tabak, Kaffee, Sperrholz, Chinesenhaar, Oelen und Fetten reiche Nahrung. Der Schaden wird auf 2,5 Millionen Gulden geschätzt.

Da die brennenden Oelfässer heftige Explosionen verursachten, bestand die Gefahr, daß das Feuer auch auf andere Lagerhäuser übergriff. Das tatkräftige Eingreifen der Feuerwehr konnte ein weiteres Umsichgreifen des Brandes jedoch verhindern.

Auf dem holländischen Amerikadampfer „Statendam", der mitten im Funkenregen des gewaltigen Brandes am Kai lag, mußten die Decks stundenlang unter Wasser gehalten werden, um die Gefahr zu bannen.

Ueber die Entstehungsursache des Großfeuers, das eines der größten in Rotterdam überhaupt ist, konnten vorläufig noch keine Angaben gemacht werden, doch nimmt man an, daß es sich um Selbstentzündung der Lagerbestände handelt und daß das Feuer bereits seit Sonnabend abend in den Lagerräumen geschwelt hat. Dadurch erklärt sich auch der gewaltige Umfang des Feuers.

## Abgabe politischer Beurteilungen über höhere Beamte

Bei der Ernennung von Beamten des höheren Dienstes ist zur politischen Beurteilung des Beamten der Stellvertreter des Führers anzuhören. Der Reichsinnenminister hat jetzt angeordnet, daß die unmittelbare Anforderung solcher Beurteilungen durch die Dienststellen nicht erfolgt, sondern gleichzeitig mit der Bearbeitung der Unterlagen auf Ernennung von planmäßigen und nichtplanmäßigen Beamten durch ihn selbst.

**Der englische Oberkommissar für Palästina, Wauchope, wird am Donnerstag nach Palästina zurückkehren, um voraussichtlich im Januar 1938 in den Ruhestand zu treten. Sein Abschiedsgesuch, das Kolonialminister Eden in der vergangenen Woche im Unterhaus bekanntgab, ist bereits angenommen worden. Die letzte Amtshandlung Wauchopes dürfte die Einführung der zur Aufteilung nach Palästina zu entsendenden Kommission sein.**

## Allerseelentag in Frankreich

**Der Präsident der Republik ehrte die Gefallenen des Weltkrieges.**

DNB. **Paris,** 1. November.

**Der Präsident der französischen Republik Lebrun suchte am Vormittag des Allerheiligentages das Grabmal des Unbekannten Soldaten auf und ehrte die Gefallenen des Weltkrieges durch eine Kranzniederlegung. In seiner Begleitung befanden sich der Kriegs-, Marine- und Luftfahrtminister, die als Vertreter der drei Waffengattungen ebenfalls ihre Ehrenbezeugungen darbrachten.**

**Ganz Frankreich feierte das Allerheiligen- und Allerseelenfest wie alljährlich mit Kundgebungen zu Ehren der Toten und mit der Schmückung der Gräber der Verstorbenen.**

## Kranzniederlegung am Grabe der Eltern Hitlers

**Wien,** 2. November. Anläßlich des Totengedenktages (Allerseelen) legten der deutsche Konsul in Linz, Tromphe, und Kreisleiter Koch namens der Auslandsorganisation der NSDAP am Grabe der Eltern des Führers Kränze nieder. Schon seit den frühen Morgenstunden war der Friedhof von Leonding das Ziel vieler Volksgenossen und Volksgenossinnen, die mit Blumengebinden den Grabhügel schmückten.

## Großzügige Neugestaltung der Ost-West-Achse der Reichshauptstadt

**Getrennte Fahrdämme — Unterirdischer Abzweigungsverkehr**

**Berlin,** 2. November. Wie der Generalbauinspektor der Reichshauptstadt mitteilt, ist am Montag, 1. November 1937, damit begonnen worden, die große Ost-West-Achse Berlins in ihrem Teil vom Brandenburger Tor bis zum Adolf-Hitler-Platz in den Zustand zu bringen, der bei der Gesamtplanung Berlins als endgültig vorgesehen ist.

Nach Beendigung der Arbeiten wird diese Teilstrecke von 7 Kilometer Länge zwei nach beiden Richtungen getrennte Fahrdämme von je 14 Meter Breite aufweisen. Damit fällt in der Bismarckstraße und am Kaiserdamm der bisherige Damm für die Straßenbahn und der Reitweg fort. Das neue Straßenprofil bietet: für die Fahrzeuge die doppelte Verkehrsfläche wie bisher, für die Fußgänger erhöhte Sicherheit durch den Richtungsverkehr und für die Radfahrer eigene, genügend breite und gesicherte Fahrwege.

Im Zuge der verkehrsmäßigen Neugestaltung dieses Teiles der Ost-West-Achse Berlins wird der im Tiergarten gelegene verkehrsreiche Platz „Großer Stern" auf einen Durchmesser von 200 Meter gebracht, die Charlottenburger Brücke neu erbaut und die Reichsbahnüberführung am Bahnhof Tiergarten auf 50 Meter erweitert. Ferner wird an einer wichtigen Straßenkreuzung den Fahrzeugen erstmalig ein unterirdischer Kreisverkehr zur reibungslosen Abwicklung der Abzweigungen zur Verfügung gestellt in Form eines 20 Meter breiten Ringtunnels von 150 Meter Durchmesser mit den notwendigen Zufahrtsrampen.

Die Arbeiten werden so beschleunigt durchgeführt, daß sie bis zum 1. Mai 1939 beendigt sind.

## Parteiaufnahme nur im Rahmen der erlassenen Bestimmungen

**Berlin,** 2. November.

Der Chef der Kanzlei des Führers, Reichsleiter Bouhler, gibt, wie NSK. mitteilt, bekannt:

Bei Lockerung der Mitgliedersperre für die Partei ist der Kreis der zur Aufnahme Berechtigten genau festgelegt worden. Darüber hinaus erstreben zahlreiche Volksgenossen, bei denen die Voraussetzungen zur Aufnahme nicht vorliegen, auf Grund von Gnadengesuchen die Mitgliedschaft zur Partei. Es handelt sich hierbei überwiegend um ehemalige Mitglieder von Freimaurerlogen oder logenähnlichen Vereinigungen.

Gnadengesuchen der obenbezeichneten Art muß der Erfolg versagt werden, da Neuaufnahmen nur im Rahmen der erlassenen Bestimmungen erfolgen. Die Einreichung derartiger Gnadengesuche ist daher zwecklos.

# Kurze Nachrichten

Der **Stabschef der SA Lutze** ist aus Rom kommend auf dem Flugplatz Hannover eingetroffen. Als besondere Ehrung wurde ihm bei seinem Abschied aus Italien ein alter Kampfdolch der Miliz als Ehrendolch verliehen.

Der Führer und Reichskanzler hat die am 12. Juni 1937 von dem Schwurgericht Nürnberg-Fürth gegen die am 25. Juli 1891 geborene **Katharina Leupold** aus Fürth wegen Mordes ausgesprochene Todesstrafe im Gnadenwege in eine 10jährige Zuchthausstrafe umgewandelt.

Montag mittag traf der Präsident der Internationalen Handwerkerzentrale und Führer des italienischen Handwerks, Professor **Buronzo**, aus Rom kommend, in Berlin ein, um mit dem Leiter des deutschen Handwerks in der DAF, Paul Walter, wichtige Handwerksfragen zu besprechen und Möglichkeiten einer noch intensiveren internationalen Zusammenarbeit des Handwerks zu erörtern.

Am Montag ist die italienische Delegation zur **Neunmächtekonferenz nach Brüssel** abgereist.

Die Entscheidung über die Einrichtung eines **„kaiserlichen Hauptquartiers"** dürfte bald fallen. Seitens der japanischen militärischen Kreise wird auf eine Kriegserklärung an China gedrängt.

Wie aus Amman gemeldet wird, sind **im Norden Transjordaniens Unruhen** ausgebrochen. Am Sitze des Gouverneurs in Ajelloun und in der Nähe der Militärposten von Karame und Balfour kam es zu Schießereien.

Pressemeldungen, wonach der **Großmufti** vom König des Irak nach Bagdad eingeladen sei, wurden auf Anfrage des DNB-Vertreters vom irakischen Konsulat in Beirut als unrichtig bezeichnet. Die Pressemeldung, wonach der Mufti und andere geflüchtete Araberführer Palästinas auf Anordnung der französischen Mandatsregierung binnen Wochenfrist aus Syrien und dem Libanon ausgewiesen würden, ist von der zuständigen Mandatsvertretung in Beirut dementiert worden; kein derartiger Schritt sei vorgesehen. Die Verhandlungen über das Schicksal des Großmufti gehen zwischen London und Paris weiter.

## Die Nebentätigkeit der Beamten

Der Preußische Finanzminister hat zu den Bestimmungen über die Nebentätigkeit der Beamten Durchführungsrichtlinien herausgegeben. Danach ist zwischen folgenden Arten von Nebentätigkeiten zu unterscheiden:

Schriftstellerische, wissenschaftliche, künstlerische oder Vortragstätigkeit der Beamten sowie die mit der Lehr- oder Forschungstätigkeit zusammenhängende Gutachtertätigkeit von Lehrern an öffentlichen Hochschulen und von Beamten an wissenschaftlichen Instituten und Anstalten. Hierfür ist keine Genehmigung erforderlich; Vergütungen aus dieser Tätigkeit sind in voller Höhe zu belassen. Auch eine Meldung ist im allgemeinen nicht erforderlich. Ausgenommen ist die Veröffentlichung von Gutachten oder das öffentliche Halten von Vorträgen, die sich mit Bauausführungen und sonstigen Belangen der Reichs- und Preußischen Wasserstraßenverwaltungen beschäftigen.

Nebenämter und Nebenbeschäftigung im öffentlichen Dienst. Diese Nebentätigkeit bedarf der Genehmigung. Vergütungen dürfen nur bis zum Betrage von 1200 RM. für eine, 1800 RM. für mehrere Nebentätigkeiten belassen werden. Für Nebentätigkeiten im Aufsichtsrat von Unternehmungen, die einen wirtschaftlichen Zweck verfolgen, gelten besondere Grenzen. Von den Beamten sind jährlich sowohl die erhaltenen als auch die für das kommende Jahr in Aussicht stehenden Nebenvergütungen aus Nebentätigkeiten im öffentlichen Dienst anzuzeigen. Die Nebenvergütungen sind nicht mehr nach den Gehaltskürzungsverordnungen zu kürzen, sondern neu so hoch festzusetzen, daß sie dem bisher gezahlten gekürzten Betrag ungefähr entsprechen.

Nebenbeschäftigungen außerhalb des öffentlichen Dienstes. Eine Genehmigung ist hierfür stets erforderlich. Sie gilt jedoch als allgemein erteilt bei freundschaftlicher Hilfe geringen Umfanges, bei der keine Vergütung in Geld gewährt wird, sowie bei Nebenbeschäftigungen geringen Umfanges, für die Vergütungen im Werte bis zu 40 RM. monatlich gewährt werden. In diesen Fällen ist die Nebenbeschäftigung und die Höhe der Vergütung aber ebenfalls dem Dienstvorgesetzten zu melden. Im Einzelfalle kann auch eine solche Beschäftigung aus dienstlichen Gründen untersagt werden. Vergütungen aus Nebenbeschäftigungen außerhalb des öffentlichen Dienstes dürfen dem Beamten in unbegrenzter Höhe belassen werden. Sollte der Beamte aber im Einzelfalle eine Vergütung von 5000 RM. erhalten, so hat er dies außerdem sofort zu melden.

Der Beamte muß die Abrechnung über erhaltene Nebenvergütungen im öffentlichen Dienst dem Dienstvorgesetzten zum 1. April jeden Jahres vorlegen. Die Meldung über voraussichtliche Nebenvergütungen im öffentlichen Dienst im kommenden Jahre hat der Beamte seinem Dienstvorgesetzten bereits zum 1. September jeden Jahres zu erstatten. Der Bericht über erhaltene Nebenvergütungen außerhalb des öffentlichen Dienstes ist dem Dienstvorgesetzten zum 1. April jeden Jahres vorzulegen. Die Dienstvorgesetzten reichen die Berichte gesammelt der obersten Dienst- oder Aufsichtsbehörde weiter, die über das Ergebnis der Meldungen unmittelbar dem Reichsfinanzminister Mitteilung macht.

SLUB
Wir führen Wissen.

# Aus der Lausitz

l. **Bautzen.** Die Hubertusjagd des Standortes Bautzen findet am Mittwoch, 3. November, nachmittags nördlich Neukirch statt. Stelldichein ist 14 Uhr 250 Meter ostwärts des Sandhübels, das Halali 400 Meter südwestlich der Gichelshäuser. Die Jagd führt über 14 Hindernisse nördlich des Lämmerberges vorbei im Zuge der Wiesenmulden. Es werden etwa 80 Reiter in drei Feldern über die Strecke gehen. Zuschauer können den gesamten Verlauf vom Lämmerberg aus beobachten.

l. **Bautzen.** 121 Bauern Ausgezeichnet. Auf einer Tagung der Kreisbauernschaft Bautzen zeichnete Hauptabteilungsleiter Bauer Zieschang 121 Bauern des Kreises für vorbildliche Leistung und Haltung in der Erzeugungsschlacht mit einer Ehrenurkunde des Landesbauernführers aus.

l. **Bautzen.** Gefährliches Spiel. In Brösa setzten zwei sechsjährige Kinder einen Haufen Kartoffelkraut, der dicht an einer mit Erntevorräten gefüllten Scheune lag, in Brand. Glücklicherweise gelang es der Ortsfeuerwehr, die stark gefährdete Scheune zu retten.

l. **Bautzen.** Folgenschwerer Zusammenstoß. Auf der Weißenberger Straße stießen zwei Kraftwagen mit großer Wucht zusammen. Sämtliche acht Insassen erlitten dabei Verletzungen, drei von ihnen so schwere, daß sich ihre Einlieferung ins Krankenhaus erforderlich machte.

l. **Bischofswerda.** Lastkraftwagen in den Straßengraben gestürzt. An einer Tankstelle in Großharthau fuhr ein Lastkraftwagen einem Personenauto in die Flanke. Das Personenauto drehte sich um die eigene Achse, der Lastwagen mit Anhänger stürzte in den Straßengraben. Zum Glück ging der Unfall ohne Personenschaden ab. Nur beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt.

l. **Kamenz.** Eine Arbeitstagung der Schulleiter fand im Hotel Lehmann für den Schulaufsichtsbezirk Kamenz statt. Es sprachen u. a. Bezirksarzt Dr. Kockelt und Dr. Hiller von der Landesleitung Sachsen des VDA. Oberschulrat Otto gab Erklärungen zu dem einzuführenden Arbeitsplan der Schulen. — Eine Schulung der Orts- und Betriebssportwarte fand in der Turnhalle der Lessingschule am Sonntag statt; sie wurde von KdF.-Sportlehrer Herbert Linge (Bautzen) durchgeführt. An der Schulung, die alle 14 Tage wiederholt werden soll, nahmen 30 Vertreter teil.

l. **Kamenz.** Achtung! Hilfsbedürftige! Am Mittwoch, dem 3. November findet in der NSV.-Ortsgruppe, Kirchstraße 14, die nächste WHW.-Lebensmittelausgabe statt. Es wird gebeten, folgende Gruppeneinteilung genau zu beachten: Gruppe A von 8 bis 11 Uhr, Gruppe B von 11 bis 12.30 Uhr, Gruppe C 2 bis 3 Uhr, Gruppe D 3 bis 3.30 Uhr, Gruppe E 3.30 bis 4 Uhr. Eine Tasche und ein Topf sind mitzubringen.

l. **Kamenz.** Ortsjubiläum. Am 29. Oktober konnte Pfarrer Georg Räde das 15jährige Ortsjubiläum als Seelsorger der hiesigen katholischen Gemeinde begehen. Pfarrer Räde hat sich um die Gemeinde mannigfache Verdienste erworben. Sein Verdienst ist die Schaffung des St. Georgheimes, der Einbau einer Gasheizung in die Kirche und vielfache Aufbauarbeit auf anderen Gebieten, vor allem hinsichtlich des religiösen Lebens in der Gemeinde. Dem Jubilar wurden an seinem Ehrentage mannigfache Glückwünsche zuteil.

l. **Wilthen.** In der Gebirgsvereinsversammlung berichtete Bürgermeister Otto über den Fremdenverkehr und die Ortsverschönerung. Im Jahre 1937 waren 583 Sommergäste in Wilthen; 1936 waren es nur 343 gewesen. Außerdem kamen 120 KdF.-Urlauber nach Wilthen. Viele Straßen sind ausgebessert worden; die Straße zum Bahnhof erhält einen gepflasterten Fußweg. Auf dem Barbaraplatz soll im Frühjahr ein fließender Brunnen aufgestellt werden. Es soll alles Menschenmögliche getan werden, um Wilthen immer mehr zu verschönern und immer anziehender für die Fremden zu machen.

l. **Pommritz.** In der Versuchsanstalt Pommritz läuft zur Zeit der 3. Lehrgang für Landes- und Kreisgefolgschaftswarte aus dem ganzen Reich. Das umfangreiche Arbeitsgebiet wird auch dieses Mal wieder in einen weltanschaulich, agrarpolitischen, einen sozialpolitischen und einen landwirtschaftstechnischen Teil untergegliedert. Gerade für die Frage der Arbeitserleichterung ist ja die Versuchsanstalt mit ihrem umfassenden Tätigkeitsgebiet und ihren Erfahrungen besonders geeignet. Der Kursus dauert 16 Tage und wird geleitet durch Abteilungsleiter Stagura von der Landesbauernschaft Sachsen. Am Ende des Lehrganges werden der Landesbauernführer, die sächsischen Kreishauptabteilungsleiter 1 und sämtliche Kreisgefolgschaftswarte, sowie die Kreisbauernführer Sachsens das Vorwerk Steindörfel besichtigen und sich anschließend grundsätzlich über die Landarbeiterfrage mit den Kursusteilnehmern aussprechen.

l. **Zittau.** Todbringender Schlag. In Reichenau war vor einiger Zeit der Bauer Ernst Rösler im Stall von einer Kuh an den Kopf geschlagen worden. An den Folgen der Verletzungen ist er jetzt gestorben.

l. **Zittau.** Abschied vom Amt. Am Dienstag, dem 26. Oktober 1937, trafen sich im Schulsaal der Kath. Marienschule Lehrer, Priester und Kinder zu einer schlichten Feierstunde. Oberlehrer Albert nahm Abschied von seiner Schule, seinen Kollegen und Kindern. Ueber 40 Jahre arbeitete er an dieser Stätte hier in Liebe und Freude. Dafür wußte ihm Herr Oberlehrer Bergmann, der den kranken Herrn Schulleiter Büttner vertrat, in seinen Abschiedsworten Dank zu sagen. Dafür brachten auch die Kinder in Gedicht, Lied und Blumen ihren Dank zum Ausdruck.

l. **Zittau.** Der Christkönigstag wurde in der hiesigen kath. Kirche mit einem feierlichen Assistenzamte begangen. 750 Gläubige feierten das Opfer mit dem Priester und 386 gingen zum Opfermahl. Zu der Christkönigsfeier am Abend waren gegen 1000 Gläubige in die Kirche gekommen. Koadjutor-Bischof Wienken konnte um 18 Uhr unter feierlichem Glockenklang und brausendem Orgelspiel, geführt von den Bannern und Wimpeln der Jugend, sowie den Fahnen der Standesvereine, die Gemeinde von Zittau begrüßen. Seine Predigt vom Königtum Christi zeigte aus der Geschichte, wie die Begegnung mit Christus dem König für alle Völker höchstes Glück, tiefsten Adel und größte Fruchtbarkeit brachte. Den Abschluß der Feier bildete der sakramentale Segen, den der Koadjutor-Bischof den Gläubigen erteilte.

## Amtliche Bekanntmachungen

**Bautzen.**

Das Entschuldungsverfahren wurde für den am 11. April 1925 geborenen Hermann Erich Koppatsch in Sdier, vertreten durch die Bauerwitwe Emma Martha Koppatsch geb. Liebsch in Sdier Nr. 28 (Amtshauptmannschaft Bautzen) auf Antrag des Kreisbauernführers in Bautzen am 26. Oktober 1937 eröffnet. Zur Entschuldungsstelle wurde die Landständische Bank des ehemal. Sächs. Markgrafiums Oberlausitz in Bautzen ernannt. Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Ansprüche unter Angabe des Betrags, der genauen Entstehungszeit und des Schuldgrundes bei dem Entschuldungsamt Bautzen bis zum 10. Dezember 1937 anzumelden.

Die Landstraße 2, Ordnung Nr. 13 Großpostwitz — Cosul — Pielitz wird zwischen Kilometer 1,85 und 2,2 in Flur Cosul wegen Pflasterung vom 1. Nov. dieses Jahres ab während der Dauer der Arbeiten für allen Fahrverkehr gesperrt. Der Verkehr wird über Großpostwitz — Hainitz — Klein- und Großkunitz — Cosul umgeleitet.

Da in der Gemeinde Neschwitz der Ausbruch der Schweinepest festgestellt worden ist, wird auf Grund von Paragraphen 18, 28 des Viehseuchengesetzes der am Mittwoch, den 3. November d. J., in Neschwitz stattfindende Viehmarkt (Rind- und Schweinemarkt) hiermit verboten.

Der Ausbruch der Schweinepest ist unter folgenden Schweinebeständen amtlich festgestellt worden: Johann Kubenz in Soritz, Ortsteil Scheckwitz 2, Hermann Birke in Malschwitz, Ortsteil Pließkowitz 35, Ernst Michan in Malschwitz 31 c, Max Pötschke in Niedergurig, Ortsteil Briesing 21, Georg Schmole in Radibor, Ortsteil Brohna 8, Paul Schwurach in Kleinwelka, Ortsteil Lubachau 18. — Die in der Bekanntmachung vom 1. d. M. angeordneten Sperrmaßnahmen werden hiermit auf den Ortsteil Scheckwitz der Gemeinde Soritz und den Ortsteil Lubachau der Gemeinde Kleinwelka ausgedehnt.

**Schirgiswalde.**

Donnerstag, den 4. November 1937, abends 8 Uhr, Beratung des Bürgermeisters mit den Stadträten und Ratsherren im Sitzungssaal des Rathauses. Beratungsgegenstände siehe Anschlag.

# Zur Lage der Familie im Recht / Eine bedeutsame Reichsgerichtsentscheidung

„..... Bei vertraulichen Mitteilungen im Freundeskreise (z. B. am Stammtisch oder bei Kaffeekränzchen) liegt aber, selbst wenn Verschwiegenheit zugesichert wird, eine gewollte Kundgebung an einen anderen vor, und wenn sie den Ausdruck der Nicht- oder Mißachtung gegenüber einem anderen enthält, ist der Tatbestand einer strafbaren Beleidigung erfüllt.

. . . . . .

Es ist rechtlich nicht möglich, von diesen Grundsätzen dann abzuweichen, wenn die Kundgebung innerhalb des engsten Kreises der Familie, z. B. zwischen Eltern und Kindern oder zwischen Ehegatten, mit der Vereinbarung strengster Geheimhaltung vor anderen Personen erfolgt ist."

Diese Feststellungen finden sich in einem Urteil des Reichsgerichts, 5. Strafsenat vom 15. Febr. und 18. März 1937 („Jur. Wochenschrift" 1937, S. 2389 f.). Die Auffassung, die das Reichsgericht hier vertritt, ist nicht neu; vielmehr kann sich das Urteil auf zahlreiche frühere Entscheidungen berufen, die z. T. schon sehr lange zurückliegen. Unzweifelhaft gewinnt die Frage jedoch unter den veränderten politischen Verhältnissen und auch im Hinblick auf die bevorstehende Strafrechtsreform eine gesteigerte Bedeutung. Das Reichsgericht begründet seine These nicht von irgendwelchen grundsätzlichen Urteilen über die Stellung der Familie her, es folgert sie vielmehr lediglich aus rein begrifflichen und formalrechtlichen Erwägungen. Es ist jedoch unverkennbar, daß die Materie, um die es hier geht, untrennbar mit der prinzipiellen Frage verbunden ist, welche Stellung der Familie im Recht eingeräumt wird und in welchem Verhältnis sie insbesondere zur Oeffentlichkeit und zum öffentlichen Leben steht.

In der Tat ist denn auch die Auffassung, die das Reichsgericht in seiner neuen wie in früheren Entscheidungen vertreten hat, von Anfang an Gegenstand sehr grundsätzlicher Auseinandersetzungen gewesen. Eine Reihe bedeutender Juristen haben sich nachdrücklich dafür ausgesprochen, daß ganz vertrauliche Aeußerungen im Familienkreise straflos bleiben müßten. Das Reichsgericht setzt sich in seinem neuen Urteil mit diesem Einwand in folgender Weise auseinander, wobei es insbesondere auf die Stellungnahme des berühmten Strafrechtslehrers Kohler eingeht:

„Kohler führt außerdem zur Begründung seiner Ansicht, daß ganz vertrauliche Aeußerungen im Familienkreise straflos bleiben müßten, folgendes an: Es sei völlig unrichtig und führe zu einer Vergiftung des Familienlebens, wenn man es dem Familienvater, namentlich dem Hausvater nicht gestatte, sich frei und unverhohlen zu äußern, wenn er fürchten müsse, daß das Ohr eines Spähers, die „Denunziation" eines Dienstboten ihn ins Gefängnis bringe und seine Stellung untergrabe. Man habe ehemals von Beamtenbeleidigungen am häuslichen Herd gesprochen; wenn Verurteilungen in diesem Sinne ergangen seien, so seien sie unrichtig und beruhten auf dem „Formalismus der strafrechtlichen Praxis". Dieser „Formalismus" sei aber hier am allerwenigsten berechtigt, da das Gesetz den Begriff der Beleidigung gar nicht entwickelt habe, seine Bestimmung also der Wissenschaft überlasse. Deshalb habe die Wissenschaft zu entscheiden, ob eine Erklärung vorliege, die zur Beleidigung genüge, oder nur ein strafrechtlich ganz unerheblicher „Monolog". Manche Gesetze (Italien, Oesterreich, Holland) hätten versucht, diesem Gedanken in besonderer Weise Ausdruck zu verleihen. Mit Recht sage Glaser (Vermischte Schriften II S. 13), ohne aber die richtige Anknüpfung zu finden: „Handelt es sich hierbei um eine bloß zwischen einzelnen Personen vorgefallene Mitteilung, so kann man wohl unbedingt volle Straflosigkeit eintreffen lassen; es hieße dem Privatverkehr einen fast unerträglichen Zwang auferlegen, wenn auch hier die Forderung des Sittengesetzes, vermöge welcher niemand einem anderen etwas Böses nachreden soll, ohne auf das sorgfältigste die Gründe der Beschuldigung geprüft zu haben, unter die Sanktion des Strafgesetzes unbedingt gestellt würde". Richtiger müsse gesagt werden, es fehle eben hier an der Erklärung, und darum unterliege eine solche Privatäußerung in keinem Falle dem Rechtsgebote. Aber auch das Sittengebot verlange die Möglichkeit einer freien, nicht durch ängstlichen Zwang zugeschnürten Aussprache. Es sei sittlicher, wenn dem Hausmitglied die Möglichkeit gegeben sei, sich harmlos zu äußern, als wenn, selbst in der „Sphäre des Hauses" jedes Wort auf die Goldwaage gelegt werden müsse. Dadurch würde die „Naivität" des häuslichen Lebens zerstört, das Familienleben durch äußeren Zwang untergraben, die Offenheit der Persönlichkeit vernichtet und damit eine Hauptquelle der Sittlichkeit abgegraben.

Es kann Kohler nicht zugegeben werden, daß ein „Formalismus der strafrechtlichen Praxis" vorliege, wenn sie in ganz vertraulichen Aeußerungen, die im Familienkreis fallen, eine Kundgebung an eine andere Person sehe. Eine solche Kundgebung läßt sich unmöglich leugnen.... Vertrauliche beleidigende Aeußerungen harmloser Art, die im engen Familienkreise gefallen sind, werden selten zur Strafverfolgung führen. Sind sie aber von erheblicherer Bedeutung, besonders Beleidigungen nach Paragraph 186 oder gar Paragraph 187 StGB., dann entspricht, soweit nicht Paragraph 193 StGB. eingreift, ihre gerichtliche Aburteilung sowohl dem Sittengebote wie auch dem gesunden Volksempfinden. Soweit ersichtlich, ist seit der Geltungsdauer des StGB. auch fast ausnahmslos eine Bestrafung solch vertraulicher Aeußerungen als dem Gesetze entsprechend von der Rechtsprechung angesehen worden (vgl. u. a. RGUrt. v. 13. Febr. 1913, 3 D 1163/12; GoltdArch. 60, 440).

Auch das zu erwartende neue Strafrecht will offenbar hieran nichts ändern. Nach den Ausführungen von Dahm (in Gürtner, „Das kommende deutsche Strafrecht", Besonderer Teil, 1. Aufl., S. 274 und 2. Aufl., S. 397/398) sollen unter vier Augen begangene Ehrenkränkungen, wobei keine Ausnahmen für besonders vertrauliche Mitteilungen im engsten Familienkreise gemacht werden, nur dem Richter entzogen und der Entscheidung anderer Stellen (Schiedsmann, Friedensrichter oder dergl.) übertragen werden; aber es bestand in der Strafrechtskommission Einigkeit darüber, daß Ehrenkränkungen unter vier Augen nicht von vornherein aus dem Bereiche des sachlichen Strafrechts ausgeschlossen werden dürfen, wenn man alles abwäge, was für und gegen die Bestrafung solcher Handlungen spreche.

Auch die Erwägung, daß bei Zugrundelegung der hier vertretenen Rechtsansicht wohl die Mehrzahl der Volksgenossen sich irgendwann einmal in einem Augenblick der Verärgerung strafbar gemacht habe und daß man nichts verlangen solle, dessen Erfüllung fast unmöglich sei, kann nicht dazu führen, solche Handlungen straflos zu lassen. Bei den Kriegsanordnungen war es ähnlich, auch sie sind von vielen Volksgenossen übertreten worden, und trotzdem waren sie nötig, um ein volksschädigendes Verhalten in allzu großem Umfange zu verhindern. Auch hier ist es geboten, keine allgemeine Erlaubnis zu Ehrenkränkungen bei vertraulichen Mitteilungen im engsten Familienkreise zu erteilen; Selbstzucht auch im Kreise der Familie ist geboten, besonders wenn man an Ehrenkränkungen durch politisch Abseitsstehende gegenüber den Führern von Staat und Partei denkt, die in vielen Fällen nicht auf Grund des Heimtückegesetzes bestraft werden können. In den meisten Fällen wird auch sonst der Schutz der beleidigten Person höher stehen als der Schutz von Personen, die die Ehre anderer angreifen."

# Leipzig

) **Zur Woche des Buches** veranstaltet die Reichsschrifttumskammer, Gruppe Buchhandel, am Mittwoch, 3. November, 20 Uhr, im großen Saal des Gewandhauses eine Feierstunde, zu der der Oberbürgermeister Walter Dönicke das Wort ergreifen wird. Robert Hohlbaum liest aus eigenen Werken. Die Feier wird umrahmt durch Darbietungen der Kantorei des Landeskonservatoriums zu Leipzig unter Leitung von Johann Nepomuk David.

) **Der lettische Reiters-Chor in Leipzig.** Auf seiner Gastspielreise durch Deutschland ist der lettische Reiters-Chor, der am Dienstag im Saale des Konservatoriums ein Konzert gibt, am Montagvormittag in der Bachstadt Leipzig eingetroffen. Am Nachmittag wurden den lettischen Gästen unter Führung des Verkehrsamts der Stadt Leipzig in einer Rundfahrt die wichtigsten Sehenswürdigkeiten gezeigt. Am Abend fand ein Empfang durch die Stadt im Neuen Rathaus statt. Stadthämmerer Dr. Köhler begrüßte in Vertretung des Oberbürgermeisters Dönicke die lettischen Gäste. Der Dirigent des Chores, Theodor Reiters, fand begeisterte Worte für die Stadt Leipzig, in deren Besuch er einen Höhepunkt der Reise erblicke, weil die Stadt eine besondere Pflegestätte deutscher Kunst und Kultur sei.

) **Zum Bürgermeister von Königsbrück berufen.** Zum Bürgermeister der Stadt Königsbrück ist Stadtverwaltungsinspektor Heinz Oelgarth berufen worden. Der mit einer so ehrenvollen Berufung ausgezeichnete Parteigenosse war lange Zeit in Leipzig SA-Führer und ist zur Zeit Amtsleiter einer Ortsgruppe. Auch als Kreisschulungsredner ist Oelgarth bekannt.

) **Neues Leben in der St. Laurentius-Gemeinde.** Am vergangenen Sonntag hat der neue Pfarrer von St. Laurentius in Leipzig-Reudnitz sein Amt übernommen, eingeführt von Prälat Stranz und aufs herzlichste begrüßt von seiner zahlreich erschienenen Gemeinde in der festlich geschmückten Kirche. Pfarrer Dr. Spülbeck ist in Aachen geboren. Er studierte zuerst Naturwissenschaften in Bonn und erwarb dort auch die Würde eines Doktors der Philosophie. Nach theologischen Studien in Innsbruck, Tübingen und Schmochtitz wirkte er fünf Jahre lang in Chemnitz als Kaplan, seit 1935 ist er in der Leipziger Trinitatiskirche tätig. Durch die Leitung mehrerer Vereine und der Görres-Schule ist er längst allen tätigen Leipziger Katholiken wohlbekannt. Prälat Stranz, der dem neuen Pfarrer vor dem feierlichen Hochamt die Schlüssel der Laurentius-Kirche überreichte, betonte, daß besondere Verhältnisse die Berufung eines besonderen Mannes erforderlich gemacht hätten. Der zweitgrößten Gemeinde Leipzigs werde auf ausdrücklichen Wunsch des Bischofs in Pfarrer Dr. Spülbeck ein Seelsorger geschenkt, der mit der ganzen Kraft der Jugend an seine umfangreiche Aufgabe heranginge, der einen weiten Blick für alle Fragen des religiösen Lebens habe und der durch seine vermittelnde Art eine Garantie für die innere Geschlossenheit der Pfarrei biete. Am Nachmittag versammelte sich die Laurentius-Gemeinde im großen Saal der „Drei Lilien", wo Rittergutspächter Liebeskind als Vertreter des Kirchenvorstandes den neuen Pfarrer herzlich willkommen hieß. Pfarrer Dr. Spülbeck dankte dann für die Ueberfülle von Beweisen freundlicher Aufnahme und bereitwilliger Mitarbeit, die ihm von allen Seiten entgegengebracht worden seien. Mit seinem langjährigen Studienfreund Kaplan Eberle, dem neuen Pfarrvikar von Engelsdorf und seinen zwei Kaplänen Winkler und Kenter werde er versuchen, im Leipziger Osten das Wissen um Christus mehr und mehr zu vertiefen. Aber die ganze Gemeinde müsse mithelfen und auch ein Stück von der Verantwortung des guten Hirten tragen wollen, denn nicht an äußeren Widerständen, sondern nur an innerer Lauheit könne eine Gemeinde zugrunde gehen. Am Schluß gedachte Dr. Spülbeck noch seines verstorbenen Vorgängers, würdigte seine Verdienste und bat um ein beständiges, stilles Gedenken. Die nunmehr abgeschlossenen organisatorischen und personellen Veränderungen bedeuten einen Markstein in der Entwicklung der Leipziger Laurentius-Gemeinde. Die seelsorgerische Arbeit, die jahrelang nur auf zwei, zeitweilig sogar nur auf einer Schulter gelastet hatten, ist nunmehr auf vier junge Priester verteilt, die ausnahmslos in der Blüte ihrer Mannesjahre stehen, durch persönliche Freundschaft herzlich verbunden sind und unverbraucht mit hohen menschlichen Qualitäten an ihre Arbeit herangehen. Es wird nur an der Gemeinde liegen, daß nach der herzlichen Aufnahme der neuen Priester nun auch alle Gläubigen am Ausbau des religiösen Lebens in ihrer Gemeinde mitarbeiten. s.

) **Handelsuntersagung.** Dem Händler Erich Schöchert, Leipzig W. 33, Burgauenstraße 3, ist der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere mit Lebensmitteln, auf Grund von Par. 20 der Reichsverordnung über Handelsbeschränkungen vom 13. 7. 1923 wegen Unzuverlässigkeit rechtskräftig untersagt worden.

) **Schwere Unfälle.** Am Sonnabend nachmittag wurde in der Rosenthalgasse ein 63 Jahre alter Mann auf der Fahrbahn von einem Kraftradfahrer angefahren und mußte mit einer Hinterhopfverletzung sowie einer Gehirnerschütterung ins Krankenhaus gebracht werden. — Am Sonntag abend stürzte aus noch nicht festgestellter Ursache auf dem Ranstädter Steinweg ein Mann von seinem Fahrrade und zog sich beim Sturz eine Gehirnerschütterung zu. Der Verunglückte mußte ebenfalls ins Krankenhaus gebracht werden. — Am Montag vormittag wurde am Roßplatz ein 35 Jahre alter Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren und durch den dabei erfolgten Sturz erheblich verletzt. Auch dieser Verunglückte mußte ins Krankenhaus übergeführt werden.

) **Unbekannte Frau schwer verunglückt.** In der achten Morgenstunde des Montag wurde auf der Staatsstraße zwischen Wiederitzsch und Bitterfeld etwa ein Kilometer hinter der Autobahnbrücke Wiederitzsch eine unbekannte Frau von einem Personenkraftwagen, der ins Schleudern geraten war, erfaßt und dabei so schwer verletzt, daß sie in ein Leipziger Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Verunglückte ist nicht vernehmungsfähig. Sie ist etwa 55 bis 60 Jahre alt, hager, hat langes dunkelbraunes, leicht angegrautes Haar und trug braunes Kleid mit roten und schwarzen Tupfen, rotgeränderi, dunkelbraunen Mantel und Schal und braune Wollhandschuhe.

† **Oschatz.** Verhängnisvoller Ausgang eines Scherzes. Einen verhängnisvollen Ausgang nahm eine zunächst harmlose Necherei zwischen zwei Arbeitskameraden in der Zuckerfabrik. Einer hatte seinem auf einer Leiter stehenden Kameraden Wasser über den Kopf gegossen. Der Genckte lief dem Angreifer nach und schlug ihn mit einem sogenannten Probiertöpfchen auf den Kopf. Dieser Schlag fiel so heftig aus, daß der Getroffene zusammenbrach und mit schweren Verletzungen der Schädeldecke ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Trotz der sofort vorgenommenen Operation gilt der Zustand des Bedauernswerten für bedenklich. Der Urheber des Unglücksfalles wurde in gerichtliches Gewahrsam genommen.

# Mutter Steding und ihre Jungens

## ROMAN VON ERNST J. F. WEBER

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf — Nachdruck verboten

4. Fortsetzung.

Er setzt sich auf die Kante der Werkbank, starrt vor sich hin. „Ich meine, ehe Mutter uns verläßt. Deshalb war ich doch so böse auf Dieter, weil er der Mutter unnötigen Kummer macht!" Ernst bemerkt gar nicht, daß Hannchen ihm näherkommt. „Mutter hat so viel durchgemacht! Und alles doch für uns Jungens! Und wenn wir ihr danken wollen, will sie nichts davon wissen: sie habe doch nur getan, was jede andere Mutter tut . . . und ich . . ." Von diesem Gedanken, den er nun ausspricht, wird er seit Jahren bedrängt: „Ich mag das nicht hören, wenn sie so spricht wie vorhin: daß sie die Augen schließen wird, wenn Dieter erst flügge geworden ist! Sie kann doch nicht nur gelebt haben, um sich zuschanden zu arbeiten!"

Recht nachdenklich steht Hannchen neben ihm. Sie wird sich kaum bewußt, daß sie kameradschaftlich unbefangen die eine Hand auf seine Schulter legt.

„Vielleicht will eine Mutter gar nicht mehr, als nur gelebt haben, um sich ihren Kindern opfern zu können!"

„Aber ich will mehr!" stößt er bewegt heraus, dann spricht er leise weiter: „Deshalb finde ich keine Ruhe, deshalb arbeite ich die Nächte hindurch . . . ich muß damit weiterkommen, um ihr noch ein anderes Leben bieten zu können!" Er wendet den Kopf, sieht Hannchen an, ergreift unwillkürlich ihre Hand. „Verstehen Sie mich überhaupt, Hannchen . . ."

„Doch, ich verstehe Sie sehr gut!" lächelt sie still. „Aber ich glaube, wenn ich einmal Mutter bin, will ich auch nicht mehr vom Leben, als meine Kinder glücklich zu wissen, in Leid und Kummer wird der Mutter das Kind erst lieb. Je mehr Leid sie um seinetwillen erduldet, desto lieber hat sie es!" — Sie schweigen beide lange und halten sich noch an den Händen. Nie ist ihre seelische Uebereinstimmung eine engere gewesen als jetzt, da sie von seiner Mutter sprechen.

„Pa hat oft gemurrt", meint Hannchen leise. „Mutter Steding und ihre Jungens, immer wieder bekommt man das zu hören: Mutter Steding und ihre Jungens . . . so hat er oft gescholten, und dabei meint er es so gut mit uns!" Sie schaut zögernd in Ernsts Gesicht. „Ich müßte Pa mal in diesen Keller bringen, damit er . . ."

„Nein, nein!" fällt Ernst ihr ins Wort.

„Ich meine ja nur", fügt Hannchen lächelnd hinzu, „dann würde er schimpfen: das ist doch keine Art, in so einem Keller zu arbeiten, sich die Augen zu verderben, warum kommt der junge Steding damit nicht zu mir in die Fabrik . . . na, und so weiter!" Sie lachen beide. Einmal horcht Ernst auf, gedämpft hören sie von oben das Bimmeln der Ladenglocke, auch einen schweren Schritt — aber Ernsts Gedanken sind bei der Arbeit, bei dieser Arbeit hier unten im Keller, die unlöslich mit seinem Lebensziel verbunden ist. „Darf ich Ihnen mal zeigen, wie weit ich bin, Hannchen?"

„Ich wollte Sie gerade darum bitten, Ernst!" erwidert sie.

Er geht an das Gestell mit den verschiedenen Fernsprechern, nimmt dort einige Schaltungen vor. Alsdann wendet er sich zu dem Grammophon, winkt Hannchen zu sich heran.

„Um was es sich handelt, wissen Sie ja, Hannchen . . . um eine Einrichtung, die bei Abwesenheit des Fernsprechteilnehmers nicht nur alle Bestellungen annimmt und wortgetreu aufzeichnet, sondern auch an bestimmte Personen Auskünfte erteilt!" erklärt er leise.

„Und alle Versuche haben Sie mit diesen alten Geräten durchgeführt?" forscht Hannchen.

„Zu besserem und modernerem Gerät fehlt das Geld!" Er wehrt mit einer flüchtigen Handbewegung ab. „Dieses Grammophon nimmt die Gespräche auf und gibt die Antworten. Natürlich behält es nicht diese Form, es wird später ein kleiner, sauberer, geschlossener Kasten daraus, darin wird alles eingebaut: Schallverstärker, Sprechmembrane, Aufnahmestift, Wiedergabestift und was sonst noch dazu gehört. Die Wachsplatte wird von der Seite hineingeschoben, desgleichen eine Platte, die vorher besprochen wird!" Ernst legt eine Wachsplatte auf den Teller des Grammophons. „Diese Platte nimmt das Gespräch auf . . . die Aufnahmemembrane mit der Schneidenadel wird eingestellt!" Er nimmt den beweglichen Metallarm mit der Membrane, setzt den Stift auf die Platte. „So, Hannchen, wenn jetzt angeläutet wird, setzt sich die Platte in Umdrehungen . . . sie nimmt etwa achtmal soviel auf wie eine normale Grammophonplatte, teils weil die Umdrehungszahl eine langsamere ist, teils auch, weil die eingeschnittenen Tonwellen bedeutend feiner werden."

Hannchen sieht aufmerksam zu, wie Ernst ein etwas ungefüges, plump aussehendes Gestell darüber anbringt. Es besitzt mehrere elektrische Leitungspunkte, einen Plattenteller und außerdem etwa zehn verschiedene dünne Metallarme, die beweglich sind und nebeneinander über den Plattenteller ragen; diese Metallarme besitzen an ihrer Unterseite eine stumpfe Nadel, sie hängen in einem leichten Drahtbügel, der wiederum in einem Gelenk beweglich und mit einem elektrischen Leitungsdraht verbunden ist. — „Aha", äußert Hannchen. „Diese Platte gibt Auskunft an die Anrufenden!" — „Ganz recht!" nickt Ernst ihr zu, während er noch daran hantiert. Auch dieses sieht alles noch recht armselig aus!" Er hebt den Kopf, sieht Hannchen an. „Ich bin jetzt soweit, daß alles gut arbeitet, und beschäftige mich mit der Aufgabe, die Anlage in einfacher und billiger Form zu bauen . . . auch das braucht noch seine Zeit!"

Die Schaltungen sind in Ordnung. Ernst hat auch auf den oberen Teller eine Platte gelegt, eine besprochene ist es.

„Nehmen Sie einen Hörer und wählen Sie, Hannchen, und zwar wollen Sie mit dem Teilnehmer E 8 4322 sprechen!" Da Hannchen noch zögert, lächelt er ermunternd: „Bitte!"

Hannchen nimmt den Hörer und wählt. Dabei beobachtet sie das Grammophon drüben, was sich dort wohl bewegen wird. Und im selben Augenblick hört sie auch schon eine Stimme, drüben hat sich der obere Plattenteller in Bewegung gesetzt, die Nadel des ersten Metallarms schleift über die Platte. „Hallo, hier ist E 8 4322!" tönt es ihr entgegen. „Herr Steding ist leider nicht anwesend, wollen Sie eine Mitteilung hinterlassen, so sprechen Sie, bitte, ich nehme alles auf. Herr Steding kommt gegen vier Uhr nachmittags zurück. Nennen Sie mir Ihren Namen!"

Lächelnd ruft Hannchen ihren Namen in die Sprechmuschel. Und im gleichen Augenblick fällt drüben einer der vielen Metallarme nieder, die Nadel schleift über die Platte. „Achtung, Fräulein Sudemann!" spricht es weiter. „Hier Steding, es ist mir leider unmöglich gewesen, unsere gestrige Verabredung innezuhalten. Ich erwarte Sie morgen nachmittag an derselben Stelle. Sollten Sie nicht kommen können, so sprechen Sie bitte, es wird alles aufgenommen. Nur bitte ich Sie um Entschuldigung und hoffe, Sie morgen zu sehen!" — Drüben schnellt der Metallarm wieder hoch, die Stimme verstummt. Ernst beugt sich lächelnd zu Hannchen und flüstert: „Sprechen Sie etwas, Hannchen!" — Hannchen zögert, lächelt schalkhaft und spricht, drüben setzt sich die untere Platte in Bewegung.

„Hören Sie mal, Herr Steding!" sagt Hannchen. „Wenn Sie Ihre Verabredungen nicht innehalten können, dann schämen Sie sich, ich jedenfalls verzichte in Zukunft auf derlei Verabredungen. Schluß!" Und während Hannchen den Hörer anhängt, bleibt drüben der Plattenteller stehen. Mit strahlendem Gesicht dreht sie sich zu Ernst um. „Großartig, ganz wunderbar!"

Ernst nickt still. „Ja, es arbeitet alles wie vorgesehen. Für zehn verschiedene Personen kann ich auf der oberen Platte Mitteilungen hinterlassen, ich stelle dann die verschiedenen Metallarme auf die entsprechenden Namen ein. Sobald nun dieser Name genannt wird, fällt der Arm nieder, die Platte dreht sich, und der Anrufer hört, was ich ihm sagen will!"

„Aha, deshalb soll man seinen Namen nennen?" fragt Hannchen.

„Richtig!" nickt Ernst. „Man soll seinen Namen nennen, um eine hinterlegte Mitteilung zu hören. Ist eine solche nicht da, dann wiederholt die Platte: ‚Wollen Sie etwas mitteilen, dann sprechen Sie, ich nehme alles auf!' Dadurch hört nur der die Mitteilung, für den sie auch tatsächlich bestimmt ist!" Ernst nimmt den Hörer. „Aber nun kann ich mich von unterwegs selbst anrufen, ich nenne ein Stichwort und höre dann, was inzwischen für mich eingelaufen ist!" Ernst wählt die Nummer, sagt laut und deutlich „Ernst Steding!" Und während sich drüben die untere Platte in Bewegung setzt, hört er nun alles das wortgetreu, was Hannchen eben erst in den Apparat hineingesprochen hat.

„Fabelhaft, Ernst!" Hannchen ist außer sich vor Freude. „Wenn das Vater sieht, der wird Augen machen!" Ganz bestürzt hält sie inne, da Ernst den Hörer so still und nachdenklich wieder zurück an den Haken hängt. „Aber, was ist denn . . . Sie freuen sich ja gar nicht darüber, Ernst?"

„Natürlich!" Er lächelt müde. „Aber was vor mir liegt, ist noch schwer, das Wichtigste fehlt ja noch: die billige, praktische und marktfähige Bauart!" Er atmet schwer, setzt sich auf die Kante der Werkbank. „Es kann noch sehr lange dauern, bis ich schließlich auch das endgültig geschafft habe!"

Hannchen weiß, daß ihm die Zeit nichts ausmachen würde, wenn er nicht dabei an Mutter Steding denken müßte. Sie geht zu ihm, wie vorhin legt sie eine Hand auf seine Schulter. „Sie dürfen doch nicht den Kopf hängen lassen, Ernst!" ermahnt sie ihn.

Er wehrt leicht ab. „Ach wo, das sind mal so Minuten, da geht's mir einem durch!" Gewaltsam nimmt er sich zusammen, er will nicht davon sprechen, was ihm so ernste Sorgen macht: daß es ihm an Geld fehlt, um die jetzt notwendigen kostspieligen Versuche durchzuführen. „Schon vorüber, Hannchen!" lächelt er gezwungen.

Aber Hannchen läßt sich nicht täuschen, sie ahnt, daß er ihr etwas verbirgt, daß es nicht allein der Gedanke an die Mutter ist und nicht allein die Ungeduld. Da faßt sie ihn entschlossen an der Schulter und zwingt ihn, sie anzusehen. „Sie verbergen mir etwas, Ernst!" bittet sie leise.

(Fortsetzung folgt.)

# Merkwürdigkeiten

### Janossis toller Selbstmordplan

Vor rund 20 Monaten wurde in Budapest ein Pelzhändler Hustjawa unter mysteriösen Umständen ermordet. Man war nicht in der Lage, bis zum heutigen Tage eine Spur aufzutun, die zur Verhaftung des Täters hätte führen können. Vor einigen Tagen allerdings war die Polizei in Tolna eine Stunde lang fest überzeugt, dem Kapitalverbrechen auf die richtige Fährte gekommen zu sein. Allerdings hatte der angebliche Täter es den Behörden sehr einfach gemacht. Er stellte sich der Polizei nämlichst höchst persönlich in der Person des Barbiers Janossi, eines bis zu jenem Tage gut angesehenen, wenn auch ein wenig schüchternen Bürgers von Tolna. Er gab eine bis ins kleinste gehende Schilderung jener Mordtat und verlangte schnellste Aburteilung und Hinrichtung. Möglichst noch am gleichen Abend. Aus Budapest eilte ein Spezialbeamter für Mordaffären herbei. Ihm fiel die Eile des Barbiers ebenso auf, wie die Zartheit seiner Hände und die Schmächtigkeit seiner Glieder. Deshalb machte sich der Beamte daran, das Geständnis rückwärts aufzurollen. Er prüfte das Gesagte durch und — — entdeckte bald, daß der Barbier für den Tatabend ein einwandfreies Alibi hatte, auch wenn er es nicht wissen wollte. Nun blieb nur noch zu klären, weshalb in aller Welt der Barbier eine solche Bluttat auf sein sonst spiegelblankes Gewissen nahm. Das Geständnis über diesen Punkt war schwerer aus Janossi herauszuholen, als das Bekenntnis zu jenem Mord. Endlich war man soweit: Also — —seine doppelt so schwere und zwei Köpfe größere Gattin machte ihm sein dünnes Leben so zur Hölle, daß er beschlossen hatte, sich das Leben zu nehmen. Nun hatte der Barbier lange darüber nachgedacht, wie es wohl am besten sei — und war zum Entschluß gekommen, sich aufzuhängen. Beim weiteren Grübeln verfiel er auf den Gedanken, sich einfach eines Mordes zu bezichtigen und sich so — wie es in Ungarn üblich ist — mit dem Strang hinrichten zu lassen.

Man hat Janossi freigelassen. Man hat ihn nach Hause geschickt. Ein untröstlicher Mann schlich von dannen. Was seine Gattin ihm erzählte, ist leider dem Chronisten nicht bekannt geworden. Wohl aber weiß die ungarische Polizei, daß der Mordfall Hustjawa immer noch seiner Lösung harrt.

### Zweimal tot

Ein biederer norwegischer Handwerker hatte die löbliche Absicht, ein junges Mädchen zu heiraten. In solchen Fällen muß man bekanntlich allerhand Formalitäten erledigen, und so begab er sich zu der zuständigen Behörde in die nächste Stadt. Der Beamte notierte seinen Namen und verschwand hinter unermeßlichen Schränken, wo er einige Zeit blieb. Man hörte nur ein leises Rascheln von Papier und ab und zu ein Räuspern. Endlich trat er hervor, sah den Besucher mißtrauisch durch die Brille an, warf dann wieder einen Blick auf das Papier, das er in der Hand hielt, und schüttelte zu guter Letzt seinen kahlen Kopf: „Sie sind ja längst tot!" Der Handwerker prallte überrascht von dem Amtstisch zurück, lachte jedoch laut auf, da er die Worte des Beamten für einen Scherz hielt. „Ich war vor einigen Monaten krank, das stimmt, Herr Amtsvorsteher, aber jetzt bin ich gesund und glücklich und will bald heiraten. Und im stillen dachte er mit Bewunderung: was doch die Behörden für eine gute Spürnase haben; sie wissen sogar, daß in einem kleinen Dorf ein armer Handwerker schwer krank geworden ist und im Sterben gelegen hatte. — Der Beamte schien jedoch durchaus nicht zum Scherzen aufgelegt und fuhr den Bittsteller ziemlich scharf an: Hier sei nicht der Platz zum Witzemachen, er sage ihm allen Ernstes, daß er tot sei und damit basta. Tot ist tot, nicht umsonst stehe es im Register.

Der kleine norwegische Handwerker ging nach Hause und dachte lange nach, was nun zu machen sei, um wieder lebend zu werden. Ein Freund tröstete ihn, indem er ihm erklärte, das Ganze sei ein Versehen, und man werde schon einen Weg finden, die Sache in Ordnung zu bringen. Nun begann eine monatelange Jagd nach der Bestätigung, daß der Handwerker niemals gestorben sei und frisch und fröhlich weiter zu leben beabsichtige. Aber wie bringt man den Behörden bei, daß man kein Gespenst ist, sondern ein lebender Mensch, wenn man nun einmal im Register als Toter steht? Endlich ließen sich die Behörden herab, den armen Handwerker wieder offiziell in die Gemeinschaft der Lebenden aufzunehmen, und gaben ihm die Erlaubnis zu heiraten.

Nun aber wird die Geschichte tragisch. Vor lauter Aufregung erkrankte der Handwerker abermals, und als der Tag seiner Trauung heranrückte, bestand keine Hoffnung, daß er wieder gesund würde. Trotzdem feierte man seine Hochzeit, aber am nächsten Morgen war er tot, diesmal richtig. Nun waren alle Schliche und Kniffe vergeblich, um ihn zum zweitenmal ins Leben zu rufen.

### Der höfliche Geheimrat

Zu Geheimrat Heim, dem Leibarzt Friedrich Wilhelms IV., kommt die Gräfin X., um ihn zu konsultieren.

Heim sitzt gerade an seinem Schreibtisch, um eine Eintragung in sein Krankenbuch zu machen. Als er hört, daß jemand das Sprechzimmer betritt, ruft er, ohne sich stören zu lassen:

„Nehmen Sie sich bitte einen Stuhl!"

Empört über diesen Empfang, ruft die Gräfin: „Erlauben Sie mal, ich bin die Gräfin von X."

Gelassen erwidert Heim: „Dann nehmen Sie sich bitte zwei Stühle."

# Die seltsamste Farm der Welt

## Spinnen für alten Burgunder — „Senden Sie uns noch fünftausend Flaschen . . ."

Paris, 2. Nov.

Pierre Brantaire, ein französischer Bauer, hat die sonderbarste Farm der Welt. Er hat viertausend Mitarbeiter, und Hunderte davon können ihm weglaufen, ohne daß er es bemerken würde. Auch die Hilfe der Polizei könnte nichts ausrichten. Denn, seit wann fängt die Polizei — — — entlaufene Spinnen ein? Meister Pierre Brantaire besitzt eine Spinnenzucht. Die einzige und größte der Welt.

### Mühselig, aber lohnend

Er wohnt in einem kleinen Dorf der Normandie, und seine Spinnenzucht ist in einer dicht verschlossenen Scheune untergebracht. Sie hat viele Ecken und Winkel, und man sieht nichts als Spinngewebe. Viertausend Spinnenweibchen hausen darin und gehen ihren Familienpflichten nach. Spinnenvater zu sein ist nicht leicht. Bekanntlich frißt das Weibchen nach dem ersten Kuß das Männchen auf. Dann legt das Weibchen etwa fünfzig Eier.

### Die Arbeit von Meister Brantaire

Sobald die Kleinen ausschlüpfen, tritt Meister Brantaire in Tätigkeit. Mit einer Pinzette trennt er die „Säuglinge", damit sie sich nicht gegenseitig auffressen. Kommt das doch einmal vor, ist es auch nicht schlimm. Bei der großen Zahl der Nachkommenschaft spielen ein paar Hundert keine Rolle. Die Jungtiere kommen in kleine Kästen. Dreimal in der Woche werden sie mit Fliegen gefüttert. Das ist ein mühseliges Geschäft. Aber es findet seinen Lohn.

### Was Weinkenner gerne haben

Eines Tages bringt der Postbote einen Brief für Meister Pierre Brantaire, und darin heißt es: „Sehr geehrter Herr, mit Ihrer letzten Lieferung von 300 Flaschen 1908er Burgunder, 200 Flaschen 1905er Cognak und 20000 Flaschen 1911er Champagner Chateau Y... sind wir sehr zufrieden. Senden Sie uns umgehend weitere 5000 Flaschen mit Spinngewebe nach der beiliegenden Aufstellung..." Meister Pierre Brantaire weiß, was Weinkenner gerne haben. Sie wollen Flaschen sehen, die mit Spinnengewebe umsponnen sind. Das verbürgt die Echtheit. Da schmeckt der Burgunder noch einmal so gut. Wo aber das viele Spinnengewebe herbekommen? Meister Brantaire hat Rat gewußt. Er hat eine Spinnenzucht angefangen. Viele Tausend Spinnen arbeiten für ihn und geben Weinflaschen einen ehrwürdigen Nimbus. Die Genießer alter französischer Weine haben ihre Freude daran und Meister Brantaire, der Schlaukopf, den Gewinn!

Hauptschriftleiter: Georg Winkel.
Verantwortlich für Inhalt und Bilder: Georg Winkel in Dresden.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Theodor Winkel in Dresden.
Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei Dresden, Pollerstraße 17.
D. A. X. 37: über 4200. — Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig.

# Das Urteil im Berufungsprozeß wegen der zionistischen Protokolle

**Bern, 2. November.**

Die Strafkammer des Bernischen Obergerichtes hat gestern nachmittag im Berufungsprozeß gegen Schnell und Fischer wegen Verbreitung der zionistischen Protokolle das Urteil verkündet. Die beiden Angeklagten wurden freigesprochen, da der gesetzliche Tatbestand des Bernischen Schundliteraturgesetzes nicht erfüllt ist. Eine Entschädigung wird ihnen nicht zugebilligt. Die Kosten erster und zweiter Instanz fallen der Staatskasse zur Last. Lediglich Fischer hat den Betrag von 100 Franken für das erstinstanzliche Verfahren zu zahlen, soweit es sich auf seinen Artikel „Schweizer Mädchen, hütet euch vor schändenden Juden" bezog.

Das freisprechende Urteil in dem Berufungsprozeß um die zionistischen Protokolle wurde vom Gericht unter Hinweis auf das große Interesse, das der Prozeß in der Oeffentlichkeit gefunden habe, ausführlich begründet. Es wurde zugegeben, daß im ersten Verfahren Mängel vorgekommen seien, hauptsächlich, was die Protokollführung betrifft. Auch die Prozeßführung sei aus dem üblichen Rahmen gefallen. Hierauf wurde untersucht, ob der Tatbestand des Bernischen Schundliteraturgesetzes auf die Verbreitung der zionistischen Protokolle und zwei im „Eidgenossen" veröffentlichte Aufrufe gegen das Judentum zutreffe. Die Anwendung dieses Gesetzes habe unter dem Gesichtspunkt der Pressefreiheit zu erfolgen. Es sei davon auszugehen, daß politische Thesen und Anschauungen über Rassen- und Religionsfragen in der Presse frei und in weitgehender Weise erörtert werden könnten. Ein Mißbrauch liege nur dann vor, wenn diese Erörterungen eine Aufforderung zu strafbaren Handlungen enthalten, in unzüchtiger Sprache gehalten oder völlig unwahr sind. Die zionistischen Protokolle sollten eine Niederschrift von Vorträgen einer unbekannten Person sein, die als Mitglied einer jüdischen Geheimregierung auftrete. Sie enthielten über die Ausübung der jüdischen Weltherrschaft Ansichten und Darstellungen, die den Leser mit Abscheu vor den Juden erfüllen können. In nicht üblicher Weise habe der erstinstanzliche Richter eine Sachverständigenuntersuchung über die Echtheit der Protokolle durchgeführt. Dadurch, daß die Parteien die Sachverständigen benannten, sei das Vertrauen auf diese erschüttert worden. Ueber den Charakter der Schrift könnten nur der Inhalt und die Form entscheiden. Ob die Protokolle tatsächlich echt oder gefälscht sind, brauche daher nicht untersucht zu werden. Es sei nur zu prüfen gewesen, ob die Protokolle — wie behauptet — Schundliteratur sind.

Wenn die Protokolle auch geeignet seien, den Leser zum Judengegner zu machen, so würde es doch zu weit gehen, zu behaupten, daß die Protokolle geeignet wären, zur Begehung von Verbrechen anzureizen oder anzuleiten. Man könne auch nicht sagen, daß die Protokolle die Sittlichkeit gefährden. Das Bundesgericht stehe auf dem Standpunkt, daß eine Schrift nicht schon deshalb zu verbieten sei, weil sie „etwas für die Juden Peinliches" enthalte.

Nirgends finde sich ein Anhaltspunkt dafür, daß auch politische Streitschriften unter das Schundliteraturgesetz fallen sollten. Bezeichnend sei, daß die gleichfalls offizielle Uebersetzung für Schundliteratur „Publications immorales" laute. Außerdem sei das Gesetz an die Stelle der entsprechenden Bestimmungen des Strafgesetzbuches getreten, die von „sittenlosen Veröffentlichungen" sprach. Wollte man eine Einschränkung auf das sittliche Gebiet nicht unternehmen, so würde man gar bald mit der garantierten Pressefreiheit in Konflikt geraten. Vom Standpunkt der Pressefreiheit, die als oberster Grundsatz in Betracht stehe, müsse deshalb eine Grenze gezogen werden. Die Protokolle könnten nicht anders gewertet werden als ein Mittel im politischen Kampf gegen das Judentum.

Die Protokolle, heißt es weiter, seien „Schundliteratur", aber nicht im Sinne des Gesetzes von 1916. Damit entfalle die Strafbarkeit der Protokolle an sich und der sie angreifenden Hinweise. Das gleiche gelte von dem gleichfalls eingeklagten „Aufruf an alle heimattreuen und blutbewußten Eidgenossen."

Auch der Artikel „Schweizer Mädchen, hütet euch vor schändenden Juden!" sei aus dieser Kampfstellung heraus geschrieben.

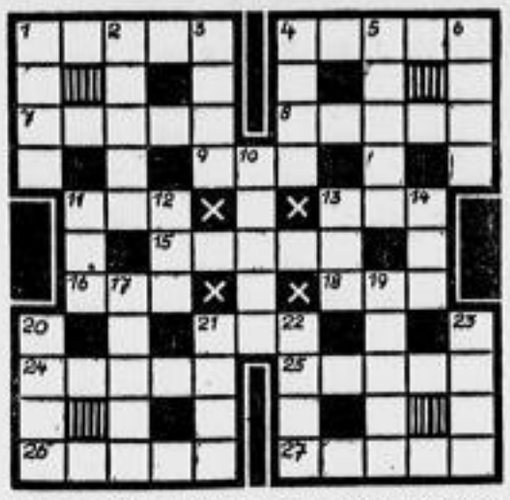
Aus all den angeführten Gründen mußten Schnell und Fischer vollständig freigesprochen werden, da der gesetzliche Tatbestand nicht erfüllt sei. Das Gericht habe nicht zu untersuchen, ob nicht aus staatspolitischen oder Sicherheitsgründen ein Verbot der Protokolle erlassen werden könne und von wem. Zu der Frage einer Entschädigung wurde die Billigkeit für eine solche verneint, wenn auch zuzugeben ist, daß das Verfahren in unnötiger Weise erweitert wurde. Umgekehrt muß das Entschädigungsverlangen der Kläger in Konsequenz des Freispruches abgelehnt werden. Die Kosten ganz oder teilweise den Angeschuldigten zu überbürden, komme nicht in Betracht, da die Protokolle seit Jahren und auch seit dem Prozeß von 1935 in der Schweiz im Buchhandel vertrieben werden. Jedoch erscheine es billig, daß Fischer zu einem Teil der Prozeßkosten herangezogen werde. Der Betrag von 100 Franken erscheine angemessen. Der Rest der Kosten des erstinstanzlichen Urteils und die Berufungskosten müßten dem Staat auferlegt werden.

---

Die allgemeinen Zinssenkungsbestrebungen erfahren jetzt auch durch den Reichspostminister eine wesentliche Förderung. Während bisher für rückständige oder gestundete Fernsprechgebühren ein Zinsbetrag von 2 v. H. über dem Reichsbankdiskont zu leisten war, ist dieser Zinssatz mit Wirkung vom 1. November auf 4 v. H. festgesetzt worden. Der Zuschlag von 2 vom Hundert fällt weg.

# Rätsel-Ecke

**Kreuzworträtsel.**



**Waagerecht:** 1. Körperteil, 4. Küchengerät, 7. afrikanische Wüste, 8. Gebärde, 9. Lebensbund, 11. Naturerscheinung, 13. Nebenfluß der Donau, 15. Stadt in der Mark, 16. Teil vom Wagen, 18. Teil vom Baum, 21. Körperteil, 24. Schwiegersohn, 25. Nebenfluß der Donau, 26. Laubbaum, 27. Gefolge.

**Senkrecht:** 1. Jahreszeit, 2. Tal in Argolis, 3. Nadelbaum, 4. Wut, 5. Norwegischer Dichter, 6. Stadt in Böhmen, 10. Eckzahn des Keilers, 11. Hauseingang, 12. Bindewort, 13. weiblicher Vorname, 14. Bedrängnis, 17. Gebirge in Amerika, 19. Kunstsprung, 20. Holzspaltgerät, 21. Nährmutter, 22. Dung, 23. Kriegsgott.

★

**Silbenrätsel.**

a — a — an — bau — baum — be — bei — bus — che
chow — dott — del — di — e — e — eck — ei — ei — ei
ei — ein — el — eu — fel — fisch — fla — fuchs — gard
ge — gen — gies — gu — hä — her — hoe — il — in — irm
it — kal — ke — ke — land — lass — lei — lei — leib — lo
mal — me — mei — mei — mi — mie — mit — nach — ne
neu — no — no — nung — obr — pa — re — recht — rei
rei — rich — ro — ro — sal — sohal — se — se — se — sen
son — stein — stel — te — thy — tow — u — ul — weiss
wurm — zan — ze — zeit.

Aus vorstehenden 89 Silben sind 38 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, einen Sinnspruch ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. kleiner Süßwasserfisch, 2. Hahnenfußgewächs, 3. Teil des rheinischen Schiefergebirges, 4. geom. Figur, 5. deutscher Fluß, 6. Wohnblock, 7. Unkraut, 8. Zunft, 9. Mineral, 10. Südfrucht, 11. vorgeschichtliches Zeitalter, 12. das Vermögen eines Verstorbenen, 13. Holzblasinstrument, 14. Stoffkunde, 15. Boot der Naturvölker, 16. Tonzeichen, 17. landwirtschaftlicher Betrieb, 18. Mädchenname, 19. Pflanze, 20. Stadt in Schleswig, 21. Vogel, 22. Blume, 23. Erdteil, 24. Stadt in Mecklenburg, 25. Düngemittel, 26. studentischer Ausdruck, 27. männl. Vorname, 28. techn. Betrieb, 29. Stadt in der Niederlausitz, 30. höchster Berg der Hardt, 31. Heilkraut, 32. Insekt, 33. Handwerkszeug, 34. kleiner Karpfenfisch, 35. Stadt in der Grenzmark, 36. Naturerscheinung, 37. Nebenfluß der Oker, 38. geogr. Bezeichnung. (ch = 1 Buchstabe, ß = ss, ck am Ende des Wortes = 1 Buchstabe.) Dannesen-M.

★

**Bilderrätsel.**

★

**Denkaufgabe.**

Ein Milchhändler soll einer Kundin 8 Liter Milch verkaufen. Er hat im Laden drei Gefäße: Das erste zu neun Liter ist mit Milch gefüllt, das zweite mit fünf und das dritte mit zwei Liter Fassung sind leer. Trotzdem die Maßgefäße des Händlers sich gerade im Eichamt befinden, weiß er sich durch einige Umfüllungen, zu denen er nur die drei genannten Gefäße benutzt, zu helfen. Wie macht er es, um gerade die verlangten 8 Liter herauszubekommen?

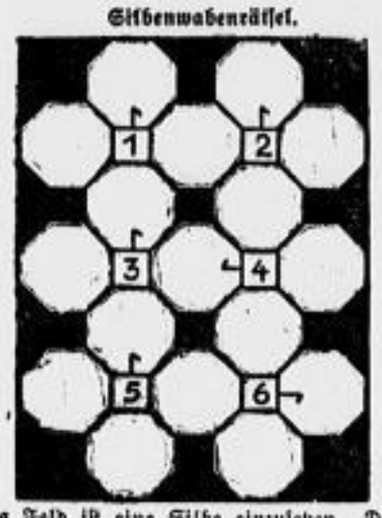
**Kopfrätsel.**

| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | | | |
| a | i | a | r | a | a | e | r | a |
| a | c | s | b | t | i | i | g | b |
| s | h | e | e | t | m | s | u | e |
| o | e | i | n | e | i | e | s | i |

Den Wörtern in den senkrechten Reihen fehlt jeweils der erste Buchstabe. Ist dieser richtig gefunden, so ergeben dieselben von links nach rechts ein Arzneimittel.

★

**Siebenwabenrätsel.**




In jedes Feld ist eine Silbe einzusetzen. Die Wörter beginnen im Pfeilfeld und drehen sich im Sinne des Uhrzeigers:

1. Frühlingsblume, 2. Mädchenname, 3. musikalische Tempobezeichnung, 4. Fieberzustand, 5. soviel wie Seltenheiten, 6. Behälter für Kriechtiere.

**Gereimte Eigenschaften.**

Aus den Silben:

de — der — dungs — e — el — ganz — gier — go — gue
in — is — keit — keit — keit — kel — klein — li — lich
ma — mus — mut — mut — neu — nie — phleg — red
sam — schwen — spar — sucht — te — tel — tel — tracht
ver — wan

sind 12 Charaktereigenschaften zu bilden, und zwar:

1. Der hat in Not, der sie geübt zur Zeit,
2. Hat hellen Kopf und ist gescheit.
3. Gemeinheit treibt hier ihre Blüten.
4. Vor ihr sollt' jedermann sich hüten.
5. Läßt niemals aus der Ruh' sich bringen,
6. Zeigt Ehrlichkeit in allen Dingen.
7. man könnte hier auch Bangbüx sagen;
8. Der Wissensdurst stellt indiskrete Fragen.
9. Kann schwankend nur Entschlüsse fassen,
10. Sollt' sie den Pfauen überlassen.
11. Der um das eigne Ich stets ringt,
12. Mit ihr man jedes Herz bezwingt.

Nun bilde zwölf verschied'ne Wesenszüge;
Die vierten Laute aneinanderfüge,
Die Eigenschaft, die man erhält,
Zuweilen auf die Nerven fällt,
Weil oft es gar zu schwer gelingt,
Daß man den Fluß zum Stillstand bringt. (ß — ue.)

**Auflösungen aus der letzten Dienstag-Nummer.**

**Kreuzworträtsel.** Waagerecht: 1. Pellion, 5. Doge, 7. Elter, 8. Ingo, 9. Saod, 12. Eselet, 13. Miasma, 16. Anne, 17. Sinn, 18. Marin, 19. zart, 20. Telefon. — Senkrecht: 1. Podium, 2. Gilo, 3. Odessa, 4. Norne, 6. Elbe, 7. Agram, 10. Olein, 11. Emeute, 12. Inoien, 14. Zaza, 15. smart, 17. Gire.

**Kreuzwort-Silbenrätsel.** Waagerecht: 1. Oboe, 3. Makrele, 5. Volera, 6. Hakal, 8. Neander, 10. Erika, 12. Omega, 14. Libussa, 15. Reposto, 16. Kapelle. — Senkrecht: 1. Omaha, 2. Ebolt, 3. Marene, 4. Leander, 7. Lurlfort, 9. Antigone, 10. Ebene, 11. Kalite, 12. Ojala, 13. Gazelle.

**Silbenrätsel:** 1. Eremit, 2. Rätsel, 3. Spitale, 4. Teterow, 5. Mandoline, 6. Eremit, 7. Inland, 8. Romaden, 9. Engadin, 10. Haparanda, 11. England, 12. Insekt, 13. Maria. — „Erst meine Heimat, dann die Welt."

**Spielrätsel:** 1—2 Roland, 2—3 Dollar, 3—4 Rubens, 4—5 Eiter, 5—6 Regen, 6—7 Nase, 7—8 Elal, 8—9 Tee, 9—10 Eta, 10—11 Au, 11—12 Ue. Die Diagonalen: 4—2 Strand, 3—1 Reuter.

**Silbenrätsel:** 1. Saturn, 2. Cably, 3. Hoover, 4. Asche, 5. Jochen, 6. Frohsinn, 7. Dichtenkopf, 8. Handel, 9. Niederlande, 10. Echo, 11. Niniive, 12. Alpen, 13. Sattel. — „Scheff ohne Rast, doch ohne Hast."

## Vorstrafen und ihre Erwähnung im Zeugnis

Ein Zeugnis enthielt den Vermerk: „Die Kündigung erfolgte unsererseits aus Gründen, die in der Vergangenheit liegen." Das Reichsarbeitsgericht hat diesen Vermerk für unzulässig erklärt: Das Verschweigen der Vorstrafen seitens des Angestellten war nicht etwa durch eine gegenwärtige Unredlichkeit beanstandet und zum Anlaß für die Kündigung genommen worden. In der Führung und Leistung während der Dienstzeit haben sich überdies die vordienstlichen Unredlichkeiten nach der eigenen Behauptung der Firma nicht bemerkbar gemacht. „Sie durften deshalb in dem Zeugnis über Führung und Leistung im Dienste nicht erwähnt oder angedeutet werden." Dies sei der Ausstellerin des Zeugnisses aber auch zuzumuten; denn eine Haftung ihrerseits konnte aus der Unterlassung der Erwähnung bei dem gesetzlich genau umschriebenen Inhalt des Zeugnisses nicht entstehen.

**Möbel Koch**
die große Ecke mit acht Schaufenstern
bietet große Auswahl und billige Preise
Leipzig, Tauchaerstr. 1

**Briefumschläge**
in der bekannt guten Qualität
1000 Stück nur RM 2.20
**Germania Buchdruckerei**
Dresden A 1, Polierstraße 17, Ruf 21012

## Dresdner Lichtspiele

Capitol: 4, 6.15, 8.45: Zauber der Bohême.
Universum: 4, 6.15, 8.30: Die unentschuldige Stunde.
Ufa-Palast: 4, 6.15, 8.30: Zigeunerprinzessin.
Prinzeß: 4, 6.15, 8.30: Der Mustergatte.
UT.: 4, 6.15, 8.30: Der Weg des Herzens.
Zentrum: 3, 5, 7, 9: Ich möcht' so gern mit Dir allein sein!
Kammer-Lichtspiele: 4, 6.15, 8.30: Manege.
Scala (früher MS.): 4, 6.15, 8.30: Mädchen für alles.
Fürstenhof-Lichtspiele: 6, 8.30: Signale nach London.
Gloria: 6, 8.30: Truxa.
National: 4, 6.15, 8.30: Heimweh.
Kosmos: 6.15, 8.30: Mississippi-Melodie

## Rundfunk

**Deutschlandsender**

**Mittwoch, 3. November**

6.00 Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht. Anschl. Aufn.
6.30 Fröhl. Morgenmusik. Dazw.
7.00 Nachr. des Drahtl. Dienstes.
9.40 Kleine Turnstunde.
10.00 A. Hamburg: Die Königin. Hörspiel.
10.30 Fröhlicher Kindergarten.
11.00 Reichssendung: Eröffnung der Internationalen Jagdausstellung Berlin 1937. Anschl. Wetterbericht.
12.00 Aus Danzig: Musik zum Mittag.
12.15 Deutscher Seewetterbericht.
12.30 Aus Danzig: Musik zum Mittag (Fortsetzung).
13.15 A. Gleiwitz (Beuthen OS): Musik zum Mittag.
13.50 Neueste Nachrichten.
14.00 A. Berlin: Unterhaltungsmusik.
15.00 Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise.
15.15 Oper und Operette. (Aufn.)
15.45 Was lesen Frauen am liebsten? Ein Zwiegespräch.
16.00 Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00—17.10: Der Schrank. Eine Erzählung von Erich Grisar.
18.00 Ueber den Umgang mit Büchern.
18.20 Claudio Arrau spielt. (Aufn.)
18.40 Deutsche Sportbücher.
19.00 Kernspruch, Wetterbericht u. Kurznachrichten.
19.10 Märsche.
20.00 Oskar Joost spielt zur Unterhaltung.
21.00 Arbeitsmänner verabschieden sich, Arbeitsrekruten rücken ein.
21.15 Der Tag klingt aus . . .
22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. Deutschlandecho.
22.30 Eine kleine Nachtmusik.
22.45 Deutscher Seewetterbericht.
23.00—24.00 Wir bitten z. Tanz!

**Reichssender Leipzig**

**Mittwoch, 3. November**

6.00 Aus Berlin: Morgenruf, Reichswetterdienst.
6.10 A. Berlin: Funkgymnastik.
6.30 A. Köln: Frühkonz. Dazw.
6.50—7.00 Frühnachr. u. Wettermeldg. f. d. Bauern, und
7.00—7.10 Nachrichten.
8.00 Funkgymnastik.
8.20 Kleine Musik.
8.30 Aus Dresden: Musik am Morgen.
9.56 Wasserstandsmeldungen.
10.00 A. Hamburg: Die Königin. Hörspiel.
10.30 Wettermldg. u. Tagesprogr.
11.15 Erzeugung und Verbrauch.
11.35 Heute vor . . . Jahren.
11.40 Gemeinschaftsarbeit in thüringischen Dörfern.
11.55 Zeit und Wetter.
12.00 Aus Dresden: Schachwitz: Musik für die Arbeitspause.
13.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
13.15 A. Stuttgart: Mittagskonz.
14.00 Zeit, Nachrichten, Börse.
14.10 Musik nach Tisch.
15.35 Kleine Untugenden der Erwachsenen.
15.50 Entschleierte Erde. Buchbericht.
16.00 Nachmittagskonzert. Dazw.
17.00—17.10 Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten.
18.00 Woche des Deutsch. Buches: Bollwerk des Deutschtums.
18.20 Musikalisches Zwischenspiel.
18.30 Ich will euch erzählen und auch nicht lügen. Ein Abend im Jägerhaus.
18.50 Umschau am Abend.
19.00 Abendnachrichten.
19.10 Aus Halle: Singt und lacht mit uns!
20.00 Die Italienerin in Algier. Kom. Oper von G. Rossini.
22.00 Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sportfunk.
22.20 Kunstbericht.
22.30 Kammermusik auf Volksinstrumenten.
23.00—24.00 Aus Breslau: Melodie und Rhythmus.

## Dresdner Theater

**Opernhaus:**

Dienstag
Don Carlos (7.30)
Philipp II: Bader; Elisabeth: Teschemacher; Don Carlos: Dittrich; Prinzessin Eboli: Karén; Marquis v. Posa: Ahlersmeyer; Graf v. Lerma: Lange; Tebaldo: Clairfried; Herold: Schaaf; Großinquisitor: Böhme; ein Mönch: Nilsson; Stimme von oben: Trötschel.

**Schauspielhaus:**

Dienstag
Leichte Brise (8.00)
Klose: Hoffmann; Andersen: Dittrich; Jehle: Overbeck; Dr. Langendorff: Rainer; Helene: Verden; Hans: Klingenberg; Bauer: Kottenkamp; Mia: David; Emmi: Gruner.

Mittwoch
Die Jungfrau von Orleans

**Theater des Volkes**

Dienstag
Der Kampf mit dem Tatzelwurm (8.15)

Mittwoch
Der lustige Krieg (8.15)

**Komödienhaus:**

Dienstag
Das Herz befiehlt (8.15)

Mittwoch
Das Herz befiehlt (8.15)